

Sind die höhern geistigen
Wesen der Schrift
wirklich existirende
Wesen ?



Diss.
726/8

Sind die höhern geistigen Wesen
der Schrift wirklich existirende
Wesen ?

E i n e
historisch - exegetische
A b h a n d l u n g
z u r
E r l a n g u n g
d e r
theologischen Doktorwürde

v e r f a s s t

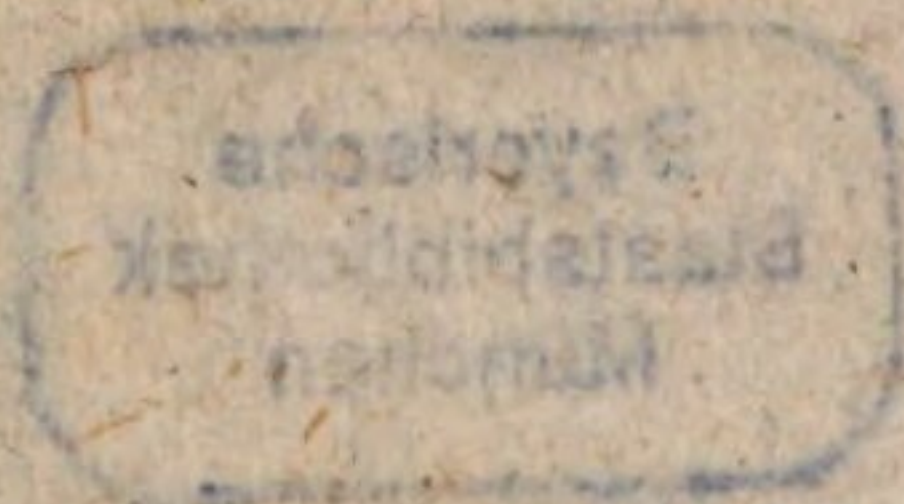
von

Jakob Marian Goeschl,

Kleriker und Alumnus des Ernestinischen Klerikal-
Seminars zu Bamberg.

L a n d s h u t,
gedruckt mit Storno'schen Schriften.

1 8 2 1.



II. N. 151

Sind die höchsten geistigen Wesen
der Schöpfung wirklich existierend?

Abhandlung

über
die
theologischen Dogmen

von
Jakob Martin Gessell,
Hof- und Altonaer des Erzbischofs, Rector
Gemeinde zu Barmen.

Landshut,
gedruckt bei J. G. Neumann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sind die höhern geistigen Wesen der
Schrift wirklich existirende
Wesen?

Seitdem man angefangen hat, die heilige Schrift nach seinen eigenen Ansichten zu erklären, und sich Mühe zu geben, alles Wunderbare und Außerordentliche aus derselben zu entfernen, als Etwas, was nur unwissende und wondersüchtige Zeiten in dieselbe hinein bringen konnten; so verscheuchte man auch die höhern geistigen Wesen, mit denen uns die heilige Schrift als mit solchen bekannt macht, deren sich Gott bediente, um Botschaften an die Menschen zu bringen, deren Dienste sich auf das Glück und Heil eines jeden einzelnen Menschen erstrecken — die wir daher *gute Wesen* — *Engel* — nennen; dann aber auch mit solchen, die als feindselig gegen Gott

und die Menschen auf den Nachtheil und das Verderben der letztern abzielen, die wir daher *böse Wesen* — *böse Geister* — *Teufel* — nennen. Man verbannte sie als bestehende und handelnde Wesen in die Mythologie, und erklärte die Erzählungen von ihren Erscheinungen entweder rein empirisch, indem man sagt, daß man unbekannte, in einem wichtigen Augenblicke hilfreich erscheinende, Menschen nachher für Engel, Gesandte Gottes angesehen habe, und sonach ohne weiters, wo ein Engel aufgeführt wird, geschichtlich einen wirklichen Menschen annimmt; oder man erklärt sie für sinnliche, der damaligen Welt eigene, Darstellungsweise. Die Bilder hiezu hätten die Mythologien und Dämonologien heidnischer Völker geliefert, aus denen die alten Hebräer geschöpft, und worauf die spätern Juden und dann die Christen fortgebaut hätten. — Nicht unwichtig scheint mir demnach eine genauere Prüfung derjenigen Stellen der heiligen Schrift, in welchen von dergleichen Wesen Erwähnung geschieht, um daraus ein Resultat entweder für die Annahme der Wirklichkeit höherer Geister, oder für die Verwerfung derselben zu gewinnen.

Ich mache mit den Schriftstellen des A. B. den Anfang, und lasse dann die des N. B. folgen, und zwar, indem ich

A) zuerst von den guten } Wesen
B) dann von den bösen }
handeln werde.

A.

Engel, oder höhere Geister, die Gott zu seinem Dienste gebraucht, haben schon die ältesten Hebräer gelehrt. Der gewöhnliche Name derselben in der hebräischen Sprache ist *maleach* — ein Bote, ein Gesandter; in der griechischen *αγγελος*; in der lateinischen *angelus*, davon das deutsche Wort *Engel*. Das Wort *maleach*, *angelus* kommt in der Bibel nicht immer in derselben Bedeutung vor. Bald ist es ein Gattungsname, der einen Boten anzeigt, bald bezeichnet es gewisse Wesen, die nur ausschliessend unter diesem Namen vorkommen. In jener Bedeutung steht es IV. Mos. XX. 14, wo Moses Boten (*maleachim*, LXX *αγγελους*, Vulg. *nuntios*) aus Kades an den König von Edom sandte; in den Psalmen Ps. 104, 4, wo Winde, Feuerflammen *maleachim*, Vulg. 103, 4, *angeli* genannt wer-

den. Dasselbe Wort wird vom Vorläufer Christi Malach. III. 1. gebraucht. — Auch im N. T. ist es in diesem Sinne mehrmalen zu finden, vorzüglich in der Apokalypse II. und III., wo die Vorsteher der Kirche damit gemeint sind. — Als der eigene Name gewisser Wesen kömmt es vor I. Mos. XXII. 11, wo ein Engel des Herrn dem Abraham vom Himmel zuruft: Abraham! Abraham! Wäre *maleach*, *angelus* hier ein Amtsname, dann müßte dadurch ein Mensch oder Gott selbst bezeichnet seyn. Ein Mensch kann hier nicht gedacht seyn, weil der Botschafter vom Himmel ruft; Gott selbst ebenfalls nicht, weil da steht: der Engel des Herrn. Also wird unter *angelus* ein Wesen zwischen Gott und den Menschen bezeichnet, und ist also ein eigener Name einer gewisser Klasse von Wesen. — Eben so steht das Wort in Ps. III. 6.: „du hast ihn zwar etwas unter die Engel erniedriget“ etc. Die Rede ist von Menschen überhaupt, und nicht von Christus, worauf Paulus die Stelle Hebr. II. 7. wohl allein anwenden konnte. Wenn *Engel* hier der Name eines Gesandten wäre, dann könnte der Vergleich nicht angestellt werden, da die vornehmsten Boten immer Menschen wären, wo also gar

nicht gesagt werden könnte, Gott hatte den Menschen etwas unter die Engel erniedrigt. Engel muß hier also ein Wesen für sich bestehend, und verschieden von Gott und den Menschen und von andern Dingen, die wohl Boten Gottes genannt werden könnten (denn darunter kann ja der Mensch noch weniger erniedrigt seyn), bezeichnen. Auch kann unter diesem Ausdruck nicht die Gottheit verstanden werden, weil nach Paulus hier ein Erniedrigen unter Wesen verstanden werden müsse, die von Gott verschieden sind. Man lese nur V. 5., wo ausdrücklich die Engel von Gott unterschieden sind; und weiter unten V. 16. heißt es: „Nun hat Christus keine Engelsnatur, sondern die Natur der Kinder Abrahams angenommen“. Die Engelsnatur muß also von Gottes- und Menschennatur verschieden seyn. — Ebenso ist das Wort *Engel* gebraucht in Matth. XXII. 30., wo Christus lehrt: „der Mensch werde nach der Auferstehung seyn, wie die Engel Gottes, *αγγελοι του Θεου*, angeli Dei im Himmel“. Die Engel sind hiernach offenbar von Gott und den Menschen verschieden.

Wir haben uns also unter *maleachim*, *αγγελοι*, angeli, Wesen zu denken, die

zwischen Gott und den Menschen stehen, die höherer Natur sind, als die Menschen, deren sich Gott als *Gesandte*, *Boten* zu den Menschen bediente, und weil sie nur als solche mit Menschen in Verkehr traten, so wurden sie von diesen nach ihrem Amte, das sie begleiteten, so benannt; daher der heilige Augustin sagt: »*Angelus officii nomen est, non naturae; quaeris nomen cuius naturae, spiritus est; quaeris officium, angelus est.*«

Diese geistigen Wesen kommen in den Schriften des A. B. unter besondern Namen vor, und man scheint damit eigene Klassen von Engeln bezeichnen zu wollen. Sie werden *Cherubim* und *Seraphim* genannt.

Der *Cherubim* wird schon Gen. III. 24. gedacht, wo Jehova die Cherubim vor den Garten Eden mit der Flamme des zückenden Schwertes stellte, um zu bewahren den Weg zum Baum des Lebens. Sie werden hier von Jehova als handelnde Wesen gebraucht; sie sind also hier Boten oder Engel Gottes. — Sie erscheinen nachher im Tempel über der Bundeslade. Die Stelle ist II. Mos. XXV. 18 — 21.

Freylich kommen sie hier nur als Verzierungen vor, wie auch bey II. Chron. III.

10 — 15, wo Salomo sie ebenfalls als Zierde in den Tempel bringt, aber dieß schadet der Behauptung gar nicht, daß man sie als wirklich existirende Wesen dachte. Man dachte sich selbe nur unter verschiedenen Gestalten. So gab ihnen Moses Exod. XXV. 18 — 21. Flügel und Angesichter; Salomo stellt sie in kolossaler Figur, Ezechiel in Menschen- und Thiergestalten dar *). Es scheinen demnach die Cherubim I. Mos. III. 24. die Idee veranlaßt zu haben, dieselben nach verschiedenen Gestalten, die man sich von ihnen machte, nachzubilden; denn so wie sie als Wächter vor dem Eden, als dem besondern Aufenthalte Gottes, standen, eben so stellte sie Moses im geschnittenen Nachbilde über die Bundeslade. Von der Bundeslade kamen sie in die Wolken;

*) Cherub ist bey Ezechiel ein Wundergeschöpf, eine Composition aus 4erley Thieren: dem *Menschen*, *Löwen*, *Stier*, *Adler* Ezech. I. 10. X. 14. Diese 4 Thiergestalten aber waren in der alten Welt die Sinnbilder der Pracht und des Stolzes; daher auch der König von Tyrus vom Ezechiel XXVIII. 14. ein Cherub genannt wird. Es war nemlich ein Sprichwort der Hebräer: „vier sind die Stolzen der Welt: der *Löwe* unter den wilden Thieren, der *Stier* unter den zahmen, der *Adler* unter dem Geflügel, der *Mensch* über Alle“. Sieh Schindleri Lexic. Pentaglott.

denn da sich dort auf ihnen die Herrlichkeit Gottes niederliefs, so mußten sie auch hier die Herrlichkeit Gottes tragen. Sie trugen den Thron Gottes in den Wolken.

Das Wort *Cheruhim* — *Cherub* leiten einige ab von *Charab*, welches im Chald. Syr. u. Arab. aravit, incidit, davon sculpsit und davon formavit, finxit bedeutet, so dafs *cherub* imago sculpta, fusa wäre: aber diese Erklärung paßt höchstens auf die Cherubim in II. Mos. XXV. u. II. Chron. III., wohl nicht auf die Cherubim in I. Mos. III. und in den Psalmen.

Die *Seraphim*, als eine andere Klasse von Engeln, kommen vor in einer Vision, die Jesaias VI. 1 — 8 hatte. Sie stehen in dieser Stelle als himmlische, geflügelte Wesen um Gott herum, als Boten und Vollzieher der göttlichen Befehle. — Die Benennung *Seraphim* — *Sereph* hat man von *Saraph*, comburrere, cremare abgeleitet, und nun nach der Etymologie *Engel* darunter verstanden, die mit einem Licht- oder Feuerkörper umgeben sind. — Die neuern Theologen, wie zuerst Michaelis, Doederlein etc. haben unter *Seraphim* den Adel des Himmels verstanden, vom Arab. *Seraph*, nobilis fuit, wie ein Scheriff einen Adeli-

chen aus Mohameds Familie anzeigt, daß also, wie ein irdischer König von seinen Ministern umgeben ist, hier Gott von seinen himmlischen Ministern umgeben dargestellt würde. — Die Gestalt selbst, die ihnen in obiger Stelle der Prophet giebt, ist bloß poetische Beschreibung. Durch die Flügel will er ihre Bereitwilligkeit und Schnelligkeit in Vollziehung des göttlichen Willens, durch die Bedeckung ihres Angesichtes und der Füße mit denselben ihre Ehrfurcht gegen Gott bezeichnen; in der Grundzeichnung bleiben sie dienende Geister. —

Eine ganz eigene Benennung der dienenden Geister Gottes ist *Himmels Heer*; sie kömmt vor im I. Buch der Könige XXII. 19. 20., (Vulg. III. Reg.) wo vor Jehova, sitzend auf seinem Throne, *das ganze Heer der Himmel* stehet zu seiner Rechten und zu seiner Linken, und Jehova sie zu Rathe zieht; ferner im Psalm. 103, 21.

„Preiset Jehova *all seine Heere*!

Ihr seine Diener, Thäter seines Willens!

Preiset Jehova alle seine Werke! —“

Der Heere des Himmels wird hier als etwas Lebendigen und Vernünftigen gedacht, als Diener Gottes, als Thäter sei-

nes Willens. Der heilige Dichter fodert sie auch in folgender Stelle zum Lobe Gottes auf:

„Lobet Jehova all seine Engel,
Lobet ihn *all* seine Heere!
Lobet ihn Sonn' und Mond,
Lobet ihn alle leuchtende Sterne.“

Ps. CXLVIII. 2. 3.

Nun dieß vorausgeschickt, gehe ich über zu einigen Stellen, in denen gute geistige Wesen handelnd auftreten und suche sie näher zu beleuchten. —

Ich durchgehe im A. B. 3 Zeitabschnitte:

- 1) die Zeiten der Patriarchen,
- 2) die Zeiten Mosis,
- 3) die Zeiten der Propheten.

Es wird sich hieraus der Glaube der Hebräer an die Existenz guter geistiger Wesen von selbst ergeben. Ich mache mit den Zeiten der Patriarchen den Anfang.

I. Mos. XVI. 7 — 14.

Diese Stelle kann wohl nicht bloß bildliche Darstellung eines innern Selbstgesprächs der fliehenden Hagar seyn: denn

- 1) Woher wäre in ihr der Gedanke von einer zahlreichen Nachkommenschaft gekommen, da sie nicht einmal noch das

Kind, mit dem sie schwanger ging, glücklich geboren hatte?

2) Vorzüglich bemerkenswerth sind die in v. 10. u. 12. vorkommenden Weissagungen, die pünktlich in Erfüllung gingen. Man sehe selbst Cap. XXV. 12 — 18.

3) Es soll ihr der Name ihres Sohnes ein Unterpfand der Erhörung Jehovens in ihrer Drangsal seyn.

4) Hagar verwundert sich, dafs sie nach dieser Erscheinung lebend und sehend geblieben war; indem die Alten glaubten, dafs man sterben oder blind werden müsse, wenn man Gott oder einen Engel sah; vgl. XXXII. 30. Jud. VI. 22. 23. XIII. 22. Sie ist also vollkommen überzeugt von der Erscheinung.

5) Von diesem Ereignifs wird der Brunnen, an welchem es vorfiel: *Beer lachai roi*, „Brunnen des lebendigen Gesichtes“ genannt. Man nahm also für wahr an, dafs Hagar eine Erscheinung hatte, und am Leben blieb.

Es ist also eine wahre Engelserscheinung; und es wird dadurch das Daseyn höherer geistiger Wesen und der Glaube an dieselben dargethan.

Wenn gleichwohl *Engel* oder *Bote Jehovens* in v. 7. 9. 10. 11. mit Jehova und Gott in v. 13. wechselt, woraus, wie aus ähnlichen Stellen, die Kirchenväter schliessen, daß der Sohn Gottes, welcher in der Fülle der Zeit (Gal. IV. 4.) die menschliche Natur angenommen hat, schon den Urvätern in sichtbarer Gestalt erschienen sey, und darum bald ein Engel oder Bote Gottes, bald Gott selbst genannt werde; so steht dieses meiner Folgerung gar nicht entgegen; denn der Ausdruck: *Jehova redet mit ihr*, heisst nichts anders, als: *Jehova redet mit ihr mittels eines Engels*; so wie man diese Art zu reden selbst oft von Menschen gebraucht; und wenn die Hagar in v. 13. den Namen Jehovens nennt, so giebt sie zu erkennen, daß sie dafür halte, die Erscheinung komme von Jehova, und er selbst sey ihr in Gestalt eines Engels sichtbar geworden.

Gen. XVIII. wird erzählt, wie Abraham drey Männer freundschaftlich nach orientalischer Sitte bewirthete.

Daß hier nicht wirkliche Männer, sondern Engel, die dem Jehova begleiten, in Mannesgestalt zu verstehen sind, erhellet aus folgendem:

- 1) Schon v. 1. des Cap. XVIII. wird ausgesprochen, daß Abraham eine göttliche Erscheinung hatte; denn dieß wird durch die Worte: „*Jehova erschien ihm*“ ausgedrückt.
- 2) Die der bejahrten Sara gegebene Verheissung, übers Jahr einen Sohn zu gebären, mit Hinsicht auf die genaue Erfüllung derselben, kann nur von Gott kommen. Denn wohl war der Sara natürlicherweise nicht mehr möglich, zu gebären, weil bey ihr nach v. 11. *aufgehört hat, „was bey Weibern zu geschehen pflegt“*; daher sie auch darüber lacht. (v. 14.)
- 3) Dieser Eine, der v. 10. zu sprechen anfängt, wird in v. 13. Jehova genannt.
- 4) Die zwey Männer, welche sich v. 22. von Jehova trennen, und gen Sodoma gehen, werden Cap. XIX. 1. *Engel, maleachim* genannt.
- 5) Diese entdecken sich dem Lot (XIX. 13.), daß sie als *Engel von Gott* den Auftrag haben, die lasterhafte Stadt Sodoma zu vertilgen.
- 6) Die in Männergestalt erschienenen Engel sind in v. 17. nur auf die Rettung Lot's bedacht, ohne selbst um die ihrige

behümmert zu seyn; man kann daher auch auf die Körperlosigkeit derselben schliessen; denn wären sie Männer wie Lot gewesen, so hätten sie wohl auch, wie dieser, gleich schnelles Entfliehen von nöthen gehabt.

Es sind also hier höhere Geister von Gott gesandt, theils um frohe Botschaften den Menschen zu bringen, theils sie aus unglücklichen Ereignissen zu retten.

Gen. XXVIII. 11. 12. 13.

Obgleich hier die Engel dem Jakob nur im Traume erscheinen, so geschieht dieß doch ohne Nachtheil für ihre wirkliche Existenz, denn sie werden in Verbindung mit Jehova gesetzt und von ihm unterschieden. So wenig man nun auf die Nichtexistenz des Jehova schliessen kann, weil er in einem Traumgesichte vorkömmt; eben so wenig kann man dieß auch auf die Nichtexistenz der Engel.

Gen. XXXII. 1. 2. begegneten dem Jakob Engel Gottes; da er sie sah, sprach Jakob:

„Dieß ist das Lager Gottes und nannte den Namen desselben Ortes Mahanaim“

(oder zwey Lager, nemlich das eine war das Lager der Engel, das andere sein eigenes Hirtenlager.)

Ueberzeugt war hier Jakob von dieser Erscheinung der Engel, weil er

- 1) von seinem Lager das Lager Gottes unterscheidet,
- 2) weil er auch darnach den Ort benennt.

Gen. XLVIII. 16. spricht Jakob, als er seine Enkel, die Söhne Josephs, segnete: „der *Engel*, der mich aus allen Uebeln rettete, segne diese Knaben.“

Jakob glaubte also, er habe einen Engel zum Schutze bey sich gehabt.

Es ist somit der Glaube an die Existenz der Engel in den Zeiten der Patriarchen dargethan.

Allein auch in den Zeiten Mosis finden wir ihn.

Exod. XXIII. 20—23. verspricht Jehova dem Moses, seinen Engel vor ihm herzusenden, der ihn bewahren werde, und ermahnt ihn, seiner (des Engels) Stimme zu folgen.

Es erscheint hier ein Engel Gottes als Beschützer und Führer.

„Ist wohl rein der Mann vor seinem Schöpfer? Sieh! er trauet seinen Knechten nicht, an seinen *Engeln* findet er Gebrechen! Geschweige die Bewohner lehmner Hütten.“ *)

Hiob. IV. 17. 18.

Hier kommen die Engel im Vergleiche mit den Menschen vor, und es wird (ein Schluss von den Gebrechen und Fehlern der Engel auf die der Menschen (*a maiore ad minus*) gemacht; es werden also die Engel als wirklich existirende Wesen und zwar reinerer Natur als die Menschen gedacht. — Wenn auch das Buch Hiob als ein Lehrgedicht zu betrachten ist, so ändert dies nichts.

In den Zeiten der Propheten — kommen sie vor als Boten Gottes, welche den Propheten Eröffnungen und Aufträge Gottes hinterbringen und vollziehen.

1) I. Reg. (Vulg. III. Reg.) XIII. 18. beruft sich der aus Iuda kommende Prophet

*) Wenn man dieses Buch nicht dem Moses selbst als Verfasser zuschreiben will, wie Stolberg darthut, so kann man es doch mit großer Wahrscheinlichkeit als zur Zeit Mosis abgefaßt annehmen.

auf einen *Engel*, der ihm einen göttlichen Auftrag erteilt habe.

2) II. Reg. (Vulg. IV. Reg.) I. 3. 15. hinterbringt dem Elias ein *Engel* göttliche Verhaltensbefehle.

3) II. Reg. (Vulg. IV. Reg.) XIX. 35. vollzieht ein *Engel* den Auftrag des Herrn und schlägt das assyrische Lager.

4) Man glaubte, sie seyen thätig für die Wohlfahrt der Menschen: so schreibt der Psalmist XC. 11. 12.

„Quoniam angelis suis mandavit de te,
ut custodiant te in omnibus viis tuis.

In manibus portabunt te: ne forte offendas ad lapidem pedem tuum.“

Iudith. XIII. 20. glaubte, ein *Engel* hätte sie bewahrt vor allen Gefahren und spricht daher:

„Vivit autem ipse Dominus, quoniam custodivit me *angelus ejus*.“

Das V. VI. u. VII. Cap. des Buches Tobiae zeigen, daß ein *Engel* den Tobias von den Nachstellungen des bösen Feindes rettete, ihn auf den rechten Weg führte, und Belehrung und Unterricht erteilte. —

5) Die Schriften der Propheten sind voll von höhern Geistern. Kürze halber nur einige Stellen.

a) *Jsaiae* VI. 1 — 9.

In der Erscheinung, die hier erzählt wird, wurde Jesaias zum Prophetenamte berufen und eingeweiht. Es kommen darin Sera phim in Gesellschaft von Gott vor und zwar Gott preisend, so daß Jesaias den Schall der Rufenden hörte; wir haben uns also unter diesen Sera phims wirklich *reinere* höhere Geister zu denken. Ohne Nachtheil für ihre Existenz erscheinen sie auch hier wieder in einer Vision, eben so wie Jehova.

b) *Danielis* IX. 21. u. X. 5. u. f.

Daniel erzählt hier Visionen, die ihm auf inständiges Bitten von Gott zu Theil wurden. Zwar wird nur von einem *Manne (aisch)* gesprochen; allein wir haben uns darunter einen *Boten Gottes*, einen *maleach* — einen *Engel* zu denken. Dazu berechtigt uns:

- 1) Das plötzliche Erscheinen — und dieses, wie Daniel IX. 21. sagt, in einer Vision.
- 2) Die Weissagung, die er ihm kund thut v. 24 — 27., die nur von einem Boten Gottes (Engel) kommen konnte.
- 3) Die Schilderung seines glorreichen Aussehens. X. 56.
- 4) Der Umstand, daß Daniels Begleiter nichts sahen, aber wohl hörten, daher ihr furchtsames Entfliehen. X. 7.

5) Seine eigene Aussage, daß er auf die Bitten Daniels gekommen sey. X. 12.

Es wäre demnach hinlänglich dargethan, daß der feste Glaube an die Existenz guter höherer Geister in der heil. Schrift des A. B., und zwar nach oben angegebenen 3 Epochen vorhanden war.

Nun wirft sich uns die Frage auf:

Woher denn dieser Glaube gekommen seyn mag?

Man hat diese Frage verschieden beantwortet, und zwar auf eine solche Weise, um ja mit Einemmale die Existenz der guten höhern Geister über den Haufen zu werfen. Man hielt den Glauben an die Existenz guter höherer Geister bald für das Erzeugniß einer religiösen freyen Dichtung — bald für eine Frucht des Polytheismus — bald liefs man ihn von den Chaldäern und andern Völkern herüberkommen.

Allein keine von diesen Angaben leistet Genüge; vielmehr ist jede derselben nur so aus der Luft aufgegriffen. Im Gegentheile sage ich:

1) *Der Glaube an die Existenz guter höherer Geister kann nicht das Erzeugniß einer religiösen freyen Dichtung seyn.* — Denn, was hätte wohl bey den Israëlitern die Idee

mehrerer höherer geistigen Wesen erregen können, da sie so eifrig an den Monotheismus hingen, und Moses selbst auf die Erhaltung desselben in seiner Gesetzgebung drang; es wäre vielmehr eine solche Ausgeburt religiöser Dichtung als ein sündhaftes Vergehen gegen das göttliche Gesetz bestraft worden. — Zwar sagt man, sehr leicht und sehr natürlich, darum also auch leicht verzeihlich, wäre ihnen diese Dichtung gewesen, indem sie die Kette der geschaffenen Dinge, die wir in der Natur bemerken, worin das höhere Geschöpf an das niedere gränzt, auf einmal zerrissen, und den Sprung vom Menschen bis auf Gott zu groß gesehen hätten, wenn sie diese Lücke nicht mit höhern Wesen, Geistern von höherm Verstande und Kraft, ausfüllten. — Allein man bedenke nur, daß die physikalischen Kenntnisse der Urwelt noch viel zu unvollkommen waren, als daß solche Betrachtungen über diese wunderbare Kette der Natur sie auf den Glauben der Engel verleitet hätten.

2) *Der Glaube an die Existenz guter höherer Geister kann nicht eine Frucht des Polytheis-*

mus seyn — weil bey den Israëlitern der Eifer für den Monotheismus, an dem sie mit ganzer Seele hingen, gewiß alles sogleich würde verscheucht haben, was nach Polytheismus auch nur gerochen hätte. Noch viel weniger kann

3) *der Glaube an die Existenz guter höherer Geister von den Chaldäern oder andern Völkern herübergekommen seyn*: denn dafür bürgt uns:

α) der reine Eifer der Männer, die als Lehrer bey einem Volke auftreten, welches von Gott ausersehen war, die wichtigsten Religionswahrheiten rein und unverfälscht bey denselben zu erhalten, die gewiß nie zugegeben haben würden, Fremdartiges in ihre Religion aufzunehmen, und zwar von Völkern, die sie für unheilig, für verworfen (man sehe Matth. XV. 26.) hielten.

β) Das frühere Daseyn dieses Glaubens bey den Patriarchen, ehe wir nur selbst Nachrichten von andern alten Völkern haben, und ehe die Israëlitern mit den Chaldäern in Verkehr kamen, (man findet ja diesen Glauben schon in den Zeiten der Patriarchen); so

zwar, daß man weit wahrscheinlicher umgekehrt schliessen könnte, die übrigen alten Völker haben diese Lehre von den Israëlitern entlehnt.

Indessen kann man wohl zugeben, daß die Vermischung der Israëlitern mit diesen Völkern, besonders mit den Chaldäern, die Engelstheorie weiter ausgebildet habe. So findet man wirklich schon in und nach der babylonischen Gefangenschaft, wie die Engel klassifizirt werden, und eigene Namen erhalten; sieben Engel machen gleichsam den geheimen Staatsrath Jehovens aus, die immer vor seinem Throne stehen. — Tobiae XII. 15., wo ein Engel den Namen Raphael führt; nebstdem kommen bey Daniel VIII. 16. X. 12. 21. die Namen Gabriel und Michael als Benennungen von Engeln vor. —

Durch die chaldäische Philosophie wurde diese Lehre mit neuen Zusätzen bereichert. Jedes Königreich, oder jedes Land bekam itzt seinen eigenen Schutzengel, so wie vorhin bey diesen Völkern jedes Land einen eigenen Schutzgott hatte. Daniel, der am chaldäischen Hofe lebte, und in chaldäischer Weisheit unterrichtet worden, hat diese Ideen in Chaldaea aufgefaßt und

erlernt; denn bey ihm kommen sie zuerst vor. So hat das Königreich Persien Dan. X. 13. seinen eigenen Fürstenengel, Griechenland hat seinen eigenen X. 20. Der Schutzengel der Iuden war der Erzengel Michael X. 21.

Von den Chaldäern und andern Völkern kam also dieser Glaube nicht, wenn er auch schon durch den Verkehr mit denselben mehr ausgemalt wurde.

4) Man muß also annehmen, *dass der Glaube an die Existenz guter höherer Geister nur allein durch wahre Angelophanieen begründet werden konnte*, dergleichen mehrere die heilige Schrift, deren historischer Charakter nicht geläugnet werden kann, aufzählt.

Diese Punkte zusammengefaßt möchte ich mit Hrn. Prof. Zimmer sagen: „Eitel ist wohl die Frage, ob der Glaube an die Existenz der Engel von den Chaldäern und Persern zu den Iuden, oder von diesen zu jenen kam, da der Glaube der Iuden an die Engel aus ihrem Monotheismus, dem sie mit ganzem Herzen zugethan waren, hervorgegangen ist; weil Gott sich ihnen, was er sey, ja nicht anders, als durch das Geisterreich geoffenbaret hatte.“

Dieser Glaube der alten Welt an gute höhere Geister ist kein eitler Glaube, der auf keiner soliden Basis sich fusse; er beruhet nicht etwa auf einer falschen Tradition; denn Christus und die Apostel, die ringsum Wahrheit verbreiteten, jeden Irrthum zerstörten, und den Iuden so manche falsche Tradition verwiesen, hätten in Ansehung der Engel doch wohl ein Gleiches gethan, wenn sie dieselben bloß für Geschöpfe der Phantasie gehalten hätten; da sie hingegen dazu nicht nur allein schwiegen, sondern auch den Glauben an dieselben durch verschiedene Aussagen bestärkten, und die Existenz derselben bewährten. — Dieß ist ersichtlich aus mehreren Stellen der heiligen Schrift des N. B.

In derselben werden den Engeln, als guten höhern Geistern, Eigenschaften beygelegt, die nur wirklich existirenden Wesen, ja selbst nur Personen zukommen können.

1. *Sie werden dargestellt als erkennende und wollende Wesen, oder als Personen.*

„In der Auferstehung werden sie weder heurathen, noch geheurathet werden, sondern sie sind wie die Engel Gottes im Himmel.“ Matth. XXII. 30.

Nach dieser Stelle sollen die Menschen nach der Auferstehung so seyn, wie die Engel Gottes; da sich aber die Menschen dann in einem vollkommnern Zustande befinden sollen, als hienieden, so müssen die Engel wenigstens die größte Vollkommenheit der Menschen hienieden besitzen. Eben so müssen die Engel alle Eigenschaften der Menschen, die deren größten Vorzüge ausmachen, also auch erkennende und wollende Kraft haben, wenn Gott den Menschen ja selbst noch etwas unter die Engel erniedrigt hat. Hebr. II. 7.

Nach einer andern Stelle I. Petr. I. 12. heisst es:

„Welchen selbst *die Engel zu schauen gelüftet.*“

Sie sind also der Begierde fähige Wesen, und werden eben darum als erkennende Wesen vorausgesetzt.

Diese Stelle soll nemlich den Menschen die Wichtigkeit der Geheimnisse, die ihnen durch die Offenbarung über Christus, u. die Erlösung mitgetheilt sind, zeigen; und um ihnen dieselbe fühlbar zu machen, wird gesagt: „die Engel hätten sogar ein Verlangen, sie zu wissen.“ Die Engel

müssen also in jedem Betrachte vollkommnere Wesen seyn, als die Menschen; denn nur dann zeigt sich darin die Wichtigkeit der Geheimnisse.

„Da er den Erstgebornen in die Welt einführt, sagt er: *Es sollen alle Engel Gottes ihn anbethen.*“ Hebr. I. 6.

Wenn die Engel ihn (den Sohn Gottes) anbethen sollen, so müssen sie erkennende und freywollende Wesen seyn. Denn um anbethen zu können, wird erfordert, daß die Eigenschaften des Anzubethenden erkannt werden, und daß der Anbethende die Gemüthsstimmung der Anbethung frey annehme. Dann giebt auch das „*sie sollen anbethen*“ zu erkennen, daß die Engel frey sind, weil das *Sollen* ein sich selbst bestimmendes, mithin *freyes Können* voraussetzt.

„Wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel Euch etwas anders predigte, als wir euch gepredigt haben, so sey es verdammt.“ Gal. I. 8.

Der Apostel dachte sich ganz gewiß unter Engel ein erkennendes und freywol-

lendes Wesen, weil er ihn an seiner Statt predigend denkt.

Aus diesen angeführten Stellen ergiebt es sich, daß die Engel erkennende und wollende Wesen, also, wie die Menschen, Personen seyen.

2. *Die Engel werden als Glückseligkeitsfähig dargestellt.*

Es erhellet aus obiger Stelle I. Petr. I. 12., daß sie des angenehmen und unangenehmen Gefühls, und also auch der Glückseligkeit und Unglückseligkeit fähig seyen. Man kann ja nicht verlangen, ohne des Gefühles des Angenehmen fähig zu seyn.

Viel klärer lesen wir dieß noch in II. Petr. II. 4., wo es heist:

„Wenn Gott der Engel, die sündigten, nicht schonte, sondern dieselben gebunden mit den Ketten der Finsterniß in den Tartarus warf, um sie dem Gerichte aufzubewahren. —“

Damit diese Stelle im Hauptgedanken: „Gott schonte der gefallenen Engel nicht“ einen Sinn habe, wird erfordert, daß die Engel des angenehmen und unangenehmen Gefühles fähig sind. Denn „er schonte ihrer

nicht“ heisst doch: Er hat ihnen ein unangenehmes Gefühl angethan. —

Am auffallendsten sehen wir es im Evang. Luk. XV. 10., wo gesagt wird: „dass Freude seyn wird vor den *Engeln Gottes* über einen Sünder, der Buße thut.“ — Diese Stelle sagt uns ausdrücklich, dass die Engel des angenehmen Gefühles — der Freude — fähig sind.

3. *Sie werden angeführt als thätig für die Wohlfahrt der Menschen.*

„Sehet zu, dass ihr keinen dieser Kleinen verachtet, denn ich sage euch, dass *ihre Engel im Himmel* immer schauen das Antlitz meines Vaters im Himmel.“

Matth XVIII. 10.

Christus warnet hier vor Verachtung der Kleinen d. i. der Kinder, (dergleichen nach den vorhergehenden Versen bey ihm waren) und sagt, dass sie einen grossen Werth in den Augen Gottes haben, denn sie seyen Engeln anvertraut, die beständig das Angesicht Gottes schauen. Er spricht also hiemit ein gewisses Verhältniss der Kinder zu den Engeln Gottes aus, welches das eines Schwachen zu seinem Beschützer ist; somit sind hier die Engel als sorgend, thätig für die Wohlfahrt der Kin-

der, als ihre Beschützer dargestellt, die die Verächter der Kleinen bey Gott anklagen.

„Es geschah nun, daß der Arme starb und von *den Engeln* in den Schoofs Abrahams getragen ward.“ Luc. XVI. 22.

Hier dienen die Engel dazu, um den Armen in den Schoofs Abrahams zu tragen. Zwar kommen sie hier selbst nur in einer Parabel vor, aber ohne Nachtheil ihrer Existenz; denn sie werden als für das Wohl der Menschen thätig vorausgesetzt, sonst hätten sie nicht in dieser Funktion in der Parabel auftreten können. Und mit Hinsicht auf andere Stellen, in denen von den Engeln als dienenden Geistern gesprochen wird, macht es gar keine Schwierigkeit mehr.

„Sind nicht alle (Engel) dienende Geister, gesandt zum Dienste jener, welche das Heil erlangen wollen?“

Hebr. I. 14.

Der Apostel spricht es deutlich aus, daß es der Engel Bestimmung sey — für die Wohlfahrt der Menschen thätig zu seyn.

„Als ihn (den Petrus) Herodes vorführen wollte, in derselben Nacht schlief Petrus zwischen zwey Soldaten, mit zwey Ketten gefesselt, und Wächter hielten Wache vor der Thüre des Gefängnisses.

Und sieh! da stand *ein Engel des Herrn*, und Licht strahlte im Gefängnisse; er stieß den Petrus an die Seite, weckte ihn auf und sprach: Steh geschwind auf! Und die Ketten fielen von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Umgürte dich, und ziehe deine Schuhe an. Petrus that es. Und der Engel sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um, und folge mir. Und er ging hinaus, und folgte ihm, ohne zu wissen, daß es wirklich so sey, was durch den Engel geschah; denn er glaubte ein Gespenst zu sehen.

Sie gingen nun durch die erste und zweyte Wache hindurch, und kamen an die eiserne Pforte, die nach der Stadt führt. Diese that sich ihnen von selbst auf.

Sie traten hinaus und gingen eine Gasse vorwärts, und plötzlich schied *der Engel* von ihm.

Ietzt kam Petrus zu sich, und sprach:
„Nun weifs ich wahrhaftig, dafs der *Herr*
seinen Engel gesandt und mich errettet hat
aus der Hand des Herodes, und von aller
Erwartung des jüdischen Volkes.“

Act. Ap. XII. 6—11.

Die Wahrheit dieser Erzählung setzen
folgende Punkte ausser Zweifel:

1) Sie ist als ein historisches Factum in
einem authorisirten Geschichtsbuche nie-
dergelegt, und mit wirklichen Gesche-
henheiten in Verbindung gebracht.

2) Die starke und feste Bewachung Pe-
trj (v. 6. 10) hätte jede natürliche Ret-
tung aus dem Gefängnisse unmöglich
gemacht.

3) Das plötzliche Erscheinen des Engels
in strahlendem Lichte (v. 7) und das
eben so plötzliche Verschwinden des-
selben (v. 10.) läfst dem Gedanken an
einen menschlichen Helfer nicht Raum.

4) Petrus selbst, der anfangs glaubte,
ein Gesicht zu sehen (v. 8.), kömmt
zu sich (v. 11.) und spricht: „Nun
weifs ich wahrhaftig, dafs der Herr
seinen Engel gesandt und mich erret-
tet hat.“ —

Es erscheint hier demnach ein Engel des Herrn als Retter und Befreyer Petri aus dem Gefängnisse.

So stärket auch ein Engel Jesum in der Todesangst. Luc. XXII. 43.

4. Sie kommen vor in der Zusammenstellung mit Gott, Jesus und den Menschen.

„Jenen Tag aber und die Stunde (des Endes) weiß Niemand, weder *die Engel im Himmel*, noch der *Sohn*, sondern nur der *Vater*.“ Marc. XIII 32.

Christus wollte mit diesen Worten aussprechen, daß Niemand d. i. keine Intelligenz, ausser dem Vater, um jenen Tag wisse. Die Engel werden hier an Sohn und Vater angereiht, sie müssen also auch eben so, wie diese, existiren. Dann wird ihnen auch ein Wissen, oder wenigstens die Fähigkeit zum Wissen zugeschrieben, welches nur von Intelligenzen gesagt werden kann; sie sind demnach auch hier als Intelligenzen ausgesprochen.

„Ich sage euch aber: wer mich bekennt vor den *Menschen*, den wird auch der Menschen Sohn bekennen *vor den Engeln Gottes*. Wer mich aber verläug-

net vor den *Menschen*, der wird auch verläugnet werden *vor den Engeln Gottes*.“ Luc. XII. 8. 9.

Es werden hier die Engel von Christus als Wesen gedacht, vor denen eben so ein Bekennen möglich ist, wie von Menschen; also eben so, wie diese, als wirklich existirende intelligible Wesen genommen.

„Ich beschwöre dich vor Gott und dem Herrn *Jesu Christo* und den *auserwählten Engeln*, dafs du dieses ohne Vorurtheil beobachtest, und nichts mit Partheylichkeit thuest.“ I. Tim. V. 21.

Der Apostel ruft hier die Engel, eben so, wie Gott und Jesus Christus zu Zeugen an.

„Christus ist um so viel erhabener, als die *Engel*, je vorzüglicher der Name ist, den er vor ihnen ererbet hat.“

Hebr. I. 4.

Es wird hier Christus in Vergleich gestellt mit den Engeln, und der grofse Vorzug desselben vor jenen angedeutet, um die Gröfse, Würde und Erhabenheit Christi zu bezeichnen. Die Engel müssen also hier wiederum als wirklich existirende We-

sen gedacht werden; wo nicht, so ist die Parallele nicht nur nicht beweisend, sondern sogar sinnlos.

Aus diesen angeführten Stellen der heil. Schrift des N. B. ergiebt es sich nun klar, daß der Glaube der Israëlitcn an die Existenz guter höherer Geister von Christus und den Aposteln gebilligt und als solcher bestätigt wurde, der auf Wahrheit beruhe — daß Christus und seine Apostel ohne alle Veranlassung von höhern geistigen Wesen zu sprechen begonnen, und über ihre Beschaffenheit sowohl, als über ihr Verhältniß zu den Menschen ganz eigene Aufschlüsse ertheilen. — Als nichtig zerfällt die Einwendung einer Accommodation von Seite Christi und seiner Apostel zur damals herrschenden jüdischen Volksmeinung, wenn man bedenkt, daß Christus, der von seinem himmlischen Vater gesandt ward, um ein Reich der Wahrheit zu gründen, sich nie einer irrigen Volksmeinung anbequemen konnte, und sich auch niemals anbequeme, ja vielmehr derselben immer entgegen arbeitete. — Zudem rechneten es die Apostel zu den Irrthümern der Sadduzäer, daß sie behaupteten, es gebe keine Engel und keine Geister Act.

Apost. XXIII. 8, gegen die selbst Christus Matth. XXII. 30. das Daseyn der Engel behauptete, indem er ihnen die Menschen nach dem Tode gleichsetzte, um die Existenz einer unkörperlichen Natur nach diesem Leben zu beweisen; wo man also gewiss an keine Accomodation denken kann. — Ueberdies da man sich unter den Juden (Pharisäern und Sadduzäern) um die Existenz der Engel stritt, so mußte Christus und die Apostel in Ansehung dieses Thema's ganz vorzüglich behutsam seyn; denn hätten sie sich der einen Parthey accomodirt, so hätten sie sie offenbar in ihrem Irrthume bestärkt, welches von Christus gar nicht, ohne freventlich zu urtheilen, gedacht werden kann. Ja wir können im Gegentheile von Christus fodern, daß er entscheide, welche Parthey die Wahrheit für sich habe. Dieß hat er nun dadurch gethan, daß er von Engeln sprach. — Vielleicht sagen zu wollen, daß Christus und seine Apostel in diesem Punkte getäuscht waren, wäre ein großes Vergehen, das man an der göttlichen Weisheit Jesu und an der göttlichen Belehrung und Inspiration der Apostel beginge.

Wer demnach Jesus Christus als Gottmenschen und seine Apostel als göttliche Gesandte anerkennt, und alle ihre Aussprüche als untrügliche Wahrheit verehrt, der muß mit mir die Behauptung aussprechen, daß diese angeführten neutestamentlichen Stellen die Existenz guter höherer geistiger Wesen ausser allen Zweifel setzen, und somit auch dazu berechtigen, die in den Büchern des A. B. aufgeführten Angelophanieen und andere Erwähnungen solcher höherer Geister als historisch wahr anzunehmen.

Wegen dieser Zeugnisse der Schrift überzeugten sich auch die heiligen Väter aus allen Jahrhunderten von der Existenz der Engel. Die Untersuchungen, die sie darüber anstellen, zeigen dieß genugsam:

- a) Sie sprechen von dem Verhältnisse der Engel zu den Menschen, wie Origenes, Basilius, Hier., Euseb., Chrysost., Bernard. u. a.;
- b) von ihrer Verehrung und Anrufung: Justin M., Euseb., Hilarius, Ambros., Augustin;
- c) von ihren verschiedenen Zuständen, von ihrer Körperlichkeit, Sprache, Unsterblichkeit, Erkenntnifs, Willen u. s. w.;

d) sie nehmen eine Rangordnung unter den Engeln an. Gregorius M. hom. 34. in Evang. nimmt 9 Chöre der Engel an. Er gründet seine Behauptung auf die verschiedenen einen gewissen Rang ausdrückenden Benennungen, die in der heil. Schrift vorkommen als:

Seraphim Isaiae VI. 2.

Cherubim Gen. III. 24.

Throni Col. I. 16.

Dominationes Col. I. 16.

Virtutes Eph. I. 21.

Potestates Col. I. 16.

Principatus Eph. I. 21. Col. I. 16.

Archangeli I. Thess. IV. 15. Iud. 9.

Angeli. Luc. II. 15. u. a.

Der heilige Augustin schreibt contra Priscilian.: „Ich glaube es ungezweifelt, daß sie (die Engel) verschieden sind; was aber den Unterschied ausmache, weiß ich nicht.“

Origenes de princ. lib. I. Cap. 8. will den Grund dieser Ordnung in Folgendem finden, er sagt: „Alle Engel seyen ursprünglich vollkommen gleich an Vorzügen und Kräften erschaffen worden; weil aber einige ihre Freyheit besser, andere schlechter gebrauchten, so seyen sie von

Gott nach dem Grade ihrer Würdigkeit auf eine höhere oder niedere Stufe gestellt, und daher die mannigfaltigen Klassen und Ordnungen gebildet worden.“ Dieß schließt er daraus, weil auch der verschiedene Zustand der vernünftigen Geschöpfe aus keinem andern Grunde hergeleitet werden könnte und dürfte, als aus dem verschiedenen Gebrauche, den sie von ihrer Freyheit gemacht haben. —

Aus dem bisher Gesagten ersieht man nun, daß man berechtigt sey, die in der heiligen Schrift unter den Namen *Engel* vorkommenden höhern geistigen Wesen als wirklich existirende anzuerkennen.

Allein nicht bloß mit guten geistigen Wesen macht uns die heilige Schrift bekannt; sie thut auch böser Geister Erwähnung, die wir *Teufel - Dämonen* - nennen.

B.

Die Hebräer hatten von jeher höhere, nicht nur gute Geister, *ruchot*, *maleachim*, sondern auch solche höhere böse Wesen *ruchot raot*, die in der heiligen Schrift unter verschiedenen Namen vorkommen; dergleichen sind:

1. *Schedim* δαιμονία, daemonia Deut. XXXII. 17., welches Wort vielleicht von *Sched* - *Schod* vastator *Schadad* vastavit abgeleitet werden könnte, wo es dann zugleich den innern Charakter dieser bösen Geister bezeichnete.
2. *Sathan* σαταν Satan, welches eigentlich ein allgemeiner Name ist, der soviel als Gegner, Widersacher bedeutet — vom hebr. Wurzelwort *Sathan* adversari, odio habere, und daher auch von feindseligen Menschen, Verläumdern und bösen Rathgebern gebraucht wird; wie z. B. I. Sam. XXIX. 4. I. Reg. XI. 14., wo es die Vulg. mit *adversarius* übersetzt; I. Chron. XXI. 1. Matth. XVI. 23. vgl. Marc. VIII. 33. bedeutet es einen bösen Rathgeber. — Dieser Name wird aber dann auch allen bösen Geistern beygelegt, wie er Matth. IV. 10. mit διαβολος u. Matth. XII. 26. Luc. XI. 18. mit dem Obersten der Dämonen abwechselt.
3. διαβολος. Obgleich auch dieß Wort als ein gemeiner Name eines Gegners, Anklägers und Verläumders in der Schrift öfters gebraucht wird. z. B. I. Tim. III. 11. „Die Weiber sollen

nicht seyn διαβολαι d. i. Verläumderinnen Vulg. detrahentes“ u. II, Tim. III. 3. u. Tit. II. 3.; so kömmt es doch auch als der Name eines besondern einzelnen bösen Geistes, und zwar mit dem Artikel ὁ vor. Matth. XXV. 41. Luc. VIII. 12. Ioh. VIII. 44. Act. X 38. Dieser Ausdruck wechselt

4. mit ὁ πειράζων tentator, *Versucher* Matth. IV. 1-5. 8. Nach einigen Gelehrten ist dießs Wort ganz einerley mit Ασμοδαῖος Tobiae III. 8. *Aschmedai*, welches bey den Iuden der Name des Obersten oder Königs aller bösen Geister ist. (Buxtorf Lex. chald. Thalmud. Rabb. p. 237.) Denn Aschmedai leiten sie vom persischen *asmüden* πειράζειν *versuchen* ab, wo es also soviel als der *Versucher* ὁ πειράζων, der grofse Widersacher ὁ διαβολος heißt.

Der Glaube der alten Hebräer an solche böse Wesen ist zwar nur in wenigen Stellen der heiligen Schrift des A. B. aber doch deutlich ausgesprochen.

Schon Gen. III. wird unter der Schlange, welche die Eva, die Stammutter aller Menschen, verleitete, gegen das göttliche Gebot von dem Baume mitten im Pa-

radiefse zu essen, ὁ διαβολος, diabolus, der *Teufel* d.i. ein solch böses Wesen gedacht. Zu dieser Annahme berechtigten folgende Gründe:

1. Die Schlange hat in der Darstellung ganz den Charakter eines teuflisch gesinnten Wesens, das Gott widerstrebet, und den Menschen zu schaden sucht, dadurch, daß es ihn zum Ungehorsam gegen Gott und zum Bösen verleitet.
2. Der Fall des ersten Menschenpaares konnte nur allein durch Einwirkung eines bösen Wesens *von Außen* veranlaßt werden, weil *in* denselben kein Grund dazu vorhanden war; denn rein und gottgefällig ging der Mensch aus des Schöpfers Hand hervor, noch war das Gleichgewicht zwischen Vernunft und Sinnlichkeit nicht gestört.
3. Unmöglich kann man sich nach v. 15. eine natürliche Schlange denken, ohne die Strafandrohung Gottes für sinnlos zu halten, wenn es heisst: „inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius, ipsa (der hebr. Text hat *hu ipse* und die LXX *αυτος*) conteret caput tuum et tu insidiaberis

calcano ejus.“ Bedeutungsvollen Sinn bekommt die Stelle aber, wenn man sich unter der Schlange den *Teufel* denkt; denn dann ist das Ankämpfen des Teufels gegen die Bemühungen des vom *Weihe* gebornen Christus, ein Reich Gottes zu stiften, darin angedeutet, und es wird hiemit den Stammeltern ein Versöhner der Sünde verheissen.

4. Der Verfasser des Buches der Weisheit II. 24. spricht: „*Φθονῷ δὲ διαβόλου θάνατος ἐισηλθεν εἰς τὸν κόσμον.*“ Vulg. „Invidia diaboli mors introivit in orbem terrarum.“ Er stellt hier den Teufel als Urheber des Todes dar, der nun das allgemeine Loos der Menschen und Gen. II. 17. III 19. als Strafe auf die Uebertretung des göttlichen Gebotes gesetzt wurde. Unmöglich hätte er dieß gekönnt, wenn er nicht auf die Stelle Gen. III. Rücksicht genommen und sich unter der Schlange den *διαβόλος* - Teufel - gedacht hätte; auch muß schon diese Meinung allgemein herrschend gewesen seyn, weil er es hinstellt, ohne darüber nähern Aufschluß zu geben.

5. Auch Jesus sagt bey Ioh. VIII. 44.

„ille (diabolus) homicida erat ab initio, et in veritate non stetit.“ Diefes kann nur gesprochen seyn, in Beziehung auf die Stelle, Gen. III., wo er unter der Schlange ebenfalls sich den Teufel denkt, der nur in soferne von ihm ein Menschenmörder *von Anfang* und ein Lügner genannt werden konnte, als er in der Schlange die Eva durch die Vorspiegelung, sie würden wie Götter seyn, wenn sie von dem verbotenen Baume essen würden, Gen. III. 5., zur wirklichen Uebertretung des göttlichen Gebotes verleitete, welche den Menschen den Tod nach sich zog.

6. In der Apokalypsis führt der Teufel den Charakter und Namen der alten Schlange. Apoc. XX .2. 3.:

„Er griff den Drachen, *die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan*, und band ihn tausend Jahre, und warf ihn in den Abgrund, und verschloß und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführte die Völker, bis tausend Jahre vollendet wären.“

Diefs ist ohne Zweifel in Beziehung auf jene erste Verführungsgeschichte durch die Schlange gesagt, die somit deutlich *Teufel* genannt wird. Denn nicht umsonst heifst sie die *alte* Schlange, nicht umsonst wird als Ursache des Verschlieffens des Abgrundes angegeben: „dafs er *nicht mehr verführte* die Völker.“ —

Als Ursache, warum hier die Geschichte des Falles der ersten Menschen in einer Hieroglyphe eingehüllt ist, könnte man vielleicht angeben, weil die Weisen des hebr. Volkes bey dem noch wankenden Volksglauben an den einzig wahren Gott nicht für gut hielten, diese ihnen bekannte Wahrheit zu sehr zu verbreiten; indem sie mit Recht fürchteten, es möchte ohne den festen Hinblick auf den Allgegenwärtigen dieser Glaube, wie bey den Heiden zum schrecklichsten Aberglauben ausarten. — Daher mag es auch kommen, dafs so wenig von dem Teufel in der heiligen Schrift des A. B. gesagt ist. —

Eine andere Stelle, die von dem uralten Glauben der Hebräer an ein höheres böses geistiges Wesen zeuget, ist in dem uralten Buche Hiob.

„Es geschah an einem Tage und es kamen die Kinder Gottes, sich zu stellen vor Jehova, und es kam auch der Satan in ihrer Mitte etc.“ I. 6 — 13.

Dann auch Hiob. II. 1 — 8.

Wenn man auch das Ganze als ein dichterisches Gemählde annehmen will, so ergibt sich doch daraus, daß der Glaube an ein böses Wesen, welches gegen das freundschaftliche Verhältniß der Menschen zu Gott beständig ankämpft, sie daher in ihrem Vertrauen auf Gott wankend, und gegen ihn sündigen zu machen sucht, schon vorhanden war. Denn der Dichter läßt den Satan *hasatan* (der hebr. Artikel *ha* ist eben so charakteristisch, als der griechische *ὁ*) ohne alle weitere Erklärung auftreten, und seine feindselige Rolle gegen den Hiob spielen.

Daß man hier bey Satan nicht an einen Sittenaufseher, einen Censor Morum, einen Reichsfiskal zu denken hat, wie einige z. B. Herder, Eichhorn etc. wollen, welcher unter Gottes Hausgesinde gehörte und mit göttlichen Aufträgen versehen die Welt durchreiste — ist daraus klar, weil Er nach allen Proben, in welchen Hiob bestanden war, dessen Tugend noch im-

mer anschwärzet, bis Gott ihm erlaubt, ihn an seinem Leibe zu plagen; und aus Caput II. 6., wo der Herr zum Satan sagt: „Ecce in manu tua est, verum tamen animam illius serva“ kann man schliessen, daß er sein feindseliges Verfahren gegen Hiob so weit getrieben haben würde, bis selbst Hiob ums Leben gekommen wäre. Auch kann man wohl nicht sagen, daß er unter *die benei Aelohim* gehöre; denn seiner wird ganz besonders erwähnt, so daß er als etwas Verschiedenes von Ihnen gedacht wird: „und es kam *auch* der Satan in ihrer Mitte.“

Nicht auffallen darf, daß der Satan in Gesellschaft Gottes und der Kinder Gottes erscheint und mit Gott unterhandelt; denn dieß ist dichterische Darstellung.

Stolberg führt hierüber folgende Stelle aus S. Gregor Expos. in libr. B. Iob an: „Satan, sagt der heil. Gregorius, stand vor dem Anschauen des Herrn, aber nicht der Herr vor dem Anschauen Satans. So steht ein Blinder im Scheine der Sonne, und sieht nicht das Licht, so ihn umstrahlt. Abwesend war Satan vor dem Gegenwärtigen.“

„Quoniam tradita (Sara filia Raguelis) fuerat septem viris, et *daemonium* nomine *Asmodaeus* occiderat eos, mox ut ingressi fuissent ad eam.“

Tobiae III. 8.

Hier und in den folgenden Kapiteln VI. und VIII. wird erzählt, daß ein Daemon die 7 Männer der Sara, der Tochter des Raguels (VI. 14.) tödtete, daß aber der Engel Raphaël dem Tobias, der die Sara nun heurathen wollte, theils Andachtsübungen, theils Medicin vorschrieb, wobey er ohne Gefahr die Ehe mit Sara eingehen könnte. — Daraus sollte man schließen, daß das *Daemonium* eine Krankheit sey, die sich die vorigen Männer durch Wollust zugezogen haben. — Allein liest man Cap. VIII. 3., wo der Engel Raphaël das *Daemonium* in der Wüste Oberegyp- tens festhielt, und den v. 18., wo das *Daemonium* als *inimicus persequens* dargestellt wird, so kann man das wohl nicht mehr, sondern man muß annehmen, daß es ein böser Geist sey, der das verursacht habe.

„Er zeigte mir den hohen Priester
Josua,
Vor dem Jehova-Engel stehend;
Der *satan* stand zu seiner Rechten
Um Widersacher ihm zu seyn.
Es sprach Jehova zu dem Satan:
Jehova scheltet auf dich Satan,
Wenn er sich wählt Jerusalem;
Ist dieser nicht ein Brand
Vom Feuer noch gerettet?“

Zach. III. 1 — 5.

Der Prophet Zacharias liefert III. 1-9.
ein poetisches Gemählde, das eine Vision
darstellt. Der hohe Priester Josua ist vor
dem himmlischen Forum angeklagt, ein
Engel Jehova's ist sein Richter. Satan aber
ist sein Ankläger, welcher deswegen zu
seiner Rechten steht. Die Sentenz wird ge-
fällt; der hohe Priester wird losgesprochen
und es werden ihm deswegen die schmu-
tzigen Kleider ausgezogen. Zum Satan
aber spricht der richtende Engel: „Jehova
halte dich ab, daß du diesem Manne nicht
mehr schaden könnest.“ — Der Satan tritt
hier wiederum als ein höheres bösgesinn-
tes Wesen auf; man kann hier wohl nicht
unter Satan einen Menschen denken, denn

er erscheint ja unter lautern höhern Wesen, dergleichen die ganze Scene darbietet.

„Gott schuf den Menschen mit Unsterblichkeit, er schuf ihn nach seinem Ebenbilde, aber durch den *Neid des Teufels* kam der Tod in die Welt.“

Sap. II. 23 — 25.

Der Tod, die Sterblichkeit der Menschen wird hier dem Teufel als eine Wirkung zugeschrieben; er erscheint hier also als ein gegen die Menschen höchst feindselig gesinntes Wesen. Die Stelle selbst hat genaue Beziehung auf die schon oben angeführte Gen. III., wo von der Schlange das ausgesagt ist, was hier dem Diabolus zugeschrieben wird.

Diesen Glauben der alten Hebräer an höhere böse geistige Wesen, der sich in den bereits angeführten Stellen so deutlich ausspricht, hat man seit einem lahrhunderte, wo man sich von vielen Seiten her alle Mühe gab, den Satan aus der Bibel wegzubannen, als fabelhaft verworfen, und als herübergengenommen aus den Daemonologieen alter heidnischer Völker, besonders der Chaldäer, darzustellen gesucht.

Man sagte nämlich, die Juden wären in ihrer babylonischen Gefangenschaft mit den chaldäischen Philosophen und mit den Magern der Meder bekannt geworden, hätten vieles von zwey Grundwesen — einem guten und einem bösen — die in immerwährendem Streite befangen wären, gehört. Diese Lehre hätten sie angenommen, in soweit sie mit ihrem Monotheismus vereinbarlich war, und so hätten sie sich aus dem Ahriman des Zerdutsch einen Satan gebildet, den sie jedoch nicht unerschaffen dachten, wie die ältern Anhänger des Zerdutsch gethan haben mögen.

Allein wie unrichtig diese Hypothese ist, mag aus Folgendem erhellen:

- 1) Das Buch Hiob, in welchem der Teufel eine Rolle spielt, ist weit älter, als die babylonische Gefangenschaft, wovon der Prolog und Epilog nicht abgeschnitten werden kann, ohne das Buch planlos zu machen.
- 2) Der Eifer der jüdischen Weisen und Propheten, wie der eines Daniels, der seiner Religion so sehr anhing, hätte dieß unmöglich gemacht.
- 3) Der Satan der Bibel ist etwas ganz anders, als das böse Wesen anderer

Völker. Denn dieß stehet dem guten Wesen gerade gegenüber, und beyde erscheinen als gleichmächtig; jener aber ist, wie jedes andere Geist- und Körperwesen, Gott unterworfen. Als solchen hatten ihn also die Juden von fremden Völkern gewiß nicht entlehnen können.

4) Die Hebräer heißen die Götzen heidnischer Völker *Elilim* - *Nichtdinge* - *Schav* Lüge, Leerheit — ein Beweis, daß sie selbe für erdichtete Wesen hielten, und daß sie also diese gewiß nicht in ihre Religionslehre aufgenommen, oder fernerhin geduldet haben würden, wenn sie in derselben hievon aus den Vorzeiten auch nur die mindeste Spur gefunden hätten.

5) Endlich möchte man wohl selbst fragen, wie kamen die Chaldäer, Perser, Egyptier u. s. w. zu den Begriffen des Teufels, und zwar zu Begriffen, welche mit der Bibel fast ganz harmoniren? — Man lese z. B. nur in der *Zendavesta* des Herrn Anquetil du Perron, ins deutsche übersetzt von Kleuker I. Theil, S. 23 — 24 folgende Stelle:

„Des ganzen Menschengeschlechtes Stammeltern waren anfangs rein und unschuldig; der Himmel sollte ihnen werden, wenn sie rein blieben in Gedanken, rein und demüthig im Herzen, rein in ihren Thaten. Anfangs thaten sie das, und erkannten Ormuzd (den guten Gott der Zoroastrianer) für den einzigen Schöpfer aller Dinge, wandten sich auch an keine Dews. Sie lebten aber schon in dem Jahrtausend, da Ahriman (der böse Gott) Gewalt hatte, Böses ins Gute zu mischen, und so wurde zuerst Meschiane (das Weib) und darauf Meschia (der Mann) von Ahriman, der sich ihrer Gedanken und Begierden des Herzens bemächtigt hatte, verführt, und beyde wurden Darwands (Böse, Sünder) u. s. w. Der Tod ist vom Ahriman durch des ersten Menschen Sünde unter die Menschen gebracht worden.“

Wie so ganz biblisch ist diese Darstellungsweise! Man findet darin auch ganz die Begriffe, die sich Iuden und Christen aus I. Mos. III. machten.

Mit mehr Wahrscheinlichkeit könnte man annehmen, daß der Urheber der

Zendavesta von den Juden, als dafs diese von ihm entlehnt haben.

Also nicht von andern heidnischen Völkern entlehnten die alten Hebräer ihren Glauben an höhere *böse* Geister, eben so wenig, wie den an die *guten*, und so wie sie mit diesen nur durch Angelophanieen bekannt wurden; so konnten sie auch von der Existenz jener nur durch besondere Offenbarung Gottes unterrichtet werden.

Dafs die Theorie von den höhern bösen geistigen Wesen dadurch, dafs man mit den Dämonologien der heidnischen Völker bekannt wurde, eine gröfsere Ausmahlung erlangte, kann zugegeben werden, ohne der aufgestellten Behauptung zu nahe zu treten. Auch wird gerne eingestanden, dafs man diese böse Wesen, als Satan, Dämonen, Teufel etc. öfters in poetischen Gemälden auftreten liefs, ja selbst oft manches Böse auf den Satan, als Urheber, wälzte: so wird I. Chron. XXI. 1. die vom David unternommene Zählung des israëlitischen Volkes als die Ausführung eines bösen Rathes, den ihm der Satan einflüsterte, dargestellt; diefs schadet aber keineswegs der Existenz derselben, sondern setzt sie vielmehr voraus, weil von ihnen

ihres feindseligen Charakters wegen das Bild genommen wurde. —

Wir dürfen demnach die bösen Geister der Hebräer nicht, wie die Dämonen auswärtiger Völker, in die Mythologie verjagen, sondern müssen sie, da sie von diesen auch ganz verschieden erscheinen, als wirklich existirend annehmen. — Von dieser Behauptung werden wir uns erst dann recht überzeugen, wenn wir bedenken, daß Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, der als Wahrheitslehrer auftrat und alle Irrthümer verscheuchte, wo er sie fand; und wie dieser, so seine vom heil. Geiste erleuchteten Apostel den bey ihren Landsleuten vorgefundenen Glauben an solche böse höhere Geister als wirklich existirende Wesen nicht nur duldeten und nicht rügten, wie es doch Wahrheitsliebenden geziemt hätte, sondern ihn sogar auf mancherley Weise bestärkten und erweiterten. — Dieß wird sich uns deutlich zeigen, wenn wir einige Stellen der heil. Schrift des N. B., wo davon die Rede ist, etwas genauer durchgehen.

I.

Jesus bestätigt den bey seinen Zeitgenossen vorgefundenen Glauben an die bösen Geister:

- 1) dadurch, dass er derselben Erwähnung thut so, dass man sie für wirklich existirende Wesen halten kann und muss.

Matth. XIII. 37 — 40 erklärt Jesus die Parabel von dem Unkraut unter den Weitzen, welche er v. 24 — v. 30. vorgetragen hatte, auf folgende Weise:

„Der den guten Saamen säet, ist der Menschen Sohn; der Acker aber ist die Welt, der gute Saame sind die Kinder des Reichs, das Unkraut aber die Kinder des Bösen. Der Feind, der dasselbe gesäet hat, ist *der Teufel*, die Aernte aber ist das Ende der Welt, die Schnitter endlich sind die Engel.“

Er spricht demnach hier von dem Teufel als einem wirklich existirenden und handelnden Wesen:

- α) indem er ihn unter lauter wirklichen Wesen mit aufzählt, dergleichen sind: der Menschen Sohn, die Kinder des Reichs, die Kinder des Bösen;

- β) indem er ihn in der *Erklärung* der Parabel als handelnd darstellt, wo er

die bildliche Rede enträthselt, und daher den Teufel nicht schicklich als Bild gebrauchen kann, weil dieser dann wieder einer Enträthselung bedurft hätte, und somit entweder nichts erklärt, oder seine Jünger, die ihn v. 36. um die Erklärung dieses Gleichnisses baten, und die Worte Jesu, als erklärend, im buchstäblichen Sinne nahmen, in Irrthum geführt hätte, welches sich gewifs nicht von Christus, dem göttlichen Lehrer, denken läfst.

Man kann wohl nicht sagen, dafs Jesus sich zu dem allgemeinen Sprachgebrauch des jüdischen Volkes, gemäfs welchen man dem Teufel alles Böse zuschreibt, und den seine Jünger gewifs kannten, herabgelassen hätte; denn bey den Juden war diefs nicht blofs Sprachgebrauch, sondern es herrschte wirklich der Glaube an dieses böse Wesen, wie wir oben gesehen haben. Jesus hätte also befürchten müssen, mißverstanden zu werden, und daher nichts weniger als von freyen Stücken, wie hier wirklich der Fall ist, vom Teufel zu sprechen begonnen, und ihn als den Urheber des Bösen dargestellt. Ia, er hätte hier ge-

rade eine schöne Gelegenheit gehabt, seinen Jüngern diesen allgemeinen Volkswahn zu nehmen.

Luc. VIII, 11 — 15.

Jesus erkläret in dieser Stelle seinen Jüngern, die ihn v. 9. darum fragten, ein ähnliches Gleichniß; er läßt auch hier den *Teufel* als feindselig thätig, wie im Vorhergehenden auftreten: er spricht auch hier wieder nur die Erklärung desselben zu seinen Jüngern, und in derselben so ganz ohne Veranlassung vom Teufel, so daß auch hier, wie im Vorhergehenden, der Teufel als wirklich existirendes böses geistiges Wesen zu nehmen ist. — Zu bemerken ist hier die Angabe der verschiedenen Ursachen der Fruchtlosigkeit des ausgesäeten Saamens (v. v. 12. 13. 14.); daher also der *Teufel* nicht für die mannigfaltigen Hindernisse an dem Gedeihen und Fruchtbringen des Wortes Gottes stehen kann, die vielmehr in den v. v. 13. 14. aufgezählt sind; sondern verschieden von diesen als *Etwas Wirkliches* gedacht wird.

„Dann wird er auch zu denen auf der Linken sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches *dem Teufel* und seinen Engeln bereitet ist.“

Matth. XXV. 41.

Diese Stelle läßt nicht zu, den Teufel bloß bildlich zu nehmen; denn als welches Bild könnte er wohl hier stehen? Er kann *nicht für die Lasterhaften* stehen, weil diese ihm an dem Orte der ewigen Strafe zugesellet werden; demnach sind sie ausdrücklich von ihm unterschieden; *nicht für das Böse*, die bösen Handlungen der Menschen, weil beygefügt ist: „und seinen Engeln“, als was sollten diese denn angenommen werden? — Ueberdies wäre es ja eine unschickliche Redensart: „den bösen Handlungen ist ewiges Feuer bereitet“, es müßte vielmehr heißen: „denen, die Böses thun, ist ewiges Feuer bereitet“. — Es bleibt daher nichts anders übrig, als den *Teufel* für ein wirklich persönliches Wesen, das ewige Strafe zu dulden hat, zu halten, und unter seinen Engeln ihm an Bosheit ähnliche Geister zu verstehen.

„Ich rede, was ich bey meinem Vater gesehen habe; und ihr thut, was ihr bey *euerm Vater* gesehen habt
Ihr thut die *Werke euers Vaters*
Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr mich lieben; denn ich bin ausgegangen und gekommen von Gott
Ihr seyd *aus dem Teufel, der ist euer Vater und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun.* Dieser war ein Menschenmörder vom Anfang, und in der Wahrheit ist er nicht bestanden; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.“

Ioh. VIII. 38. 41. 42. 44.

Hier leget Jesus dem Teufel solche Eigenschaften bey, die ihn hinlänglich als selbstständige und wirklich existirende Person charakterisiren:

1. Er nennet ihn einen Menschenmörder vom Anfang, einen Lügner, dessen Charakter Lüge ist.
2. Er stellet ihn Gott entgegen, indem er ihn den Vater der Iuden nennet, die die Wahrheit nicht hören wollten, seine Gemüthsart angenommen hatten

und seine Werke thaten; wogegen er Gott *seinen* Vater nennt.

3. Er zeichnet ihn als sehr boshaft, und sagt von den Juden, um ihnen ihre Bosheit vorzuhalten, sie seyen aus dem Teufel d. h. sie seyen so boshaft, wie der Teufel (v. 44.); er mußte ihn also als Person denken, sonst hätte er damit nichts gesagt.

Offenbar nimmt Jesus hier Rücksicht auf die Verführung unserer ersten Eltern durch die Schlange, deren sich der Teufel als Werkzeug bediente I. Mos. III., wodurch er sie um die ihnen und dem menschlichen Geschlechte zugedachte Unsterblichkeit brachte, und den Tod in die Welt einführte; dahin deutet der Ausdruck: *Menschenmörder vom Anfang*. Die Juden konnten dieß auch nicht anders verstehen, weil nach ihrer gewöhnlichen Lehre der Teufel der Verführer der ersten Eltern, und durch diese erste Sünde der Tod in die Welt gekommen war — eine Lehre, welche demnach von Christus gutgeheissen, und von Paulus in seinem Brief an die Römer V. 12 — 19. weiter ausgeführt wurde.

Es enthält also diese Stelle die deutlichsten Aussprüche über die Existenz des

Teufels, die Christus durch seine Aussage bestätigte.

Jesus bestätigt den bey seinen Zeitgenossen vorgefundenen Glauben an die bösen Geister:

2) *dadurch, dass er sein Reich dem Reiche des Satans entgegenstellt, und ihn als seinen Gegner darstellt, wo also der Teufel, eben so wie Christus, als eine wirklich existirende Person gedacht werden muss.*

In dem Gleichnisse vom Menschen, der guten Saamen auf seinem Acker säete Matth. XIII. 24 — 30, tritt Christus, der Menschen Sohn, (nach der Erklärung desselben v. 37 — 43.) als derjenige auf, der guten Saamen säete, und der Teufel als der Feind, der das Unkraut gesäet hat. Der gute Saamen, den Christus als der gute Säemann säet, sind die Kinder des Reichs; sie machen also Christi Reich aus. Das Unkraut, das der Teufel als böser Feind dareinstreuet, sind die Kinder des Bösen, die das Reich des Satans ausmachen. Es ist also hier ein schneidender Gegensatz gebildet zwischen Christus und dem Teufel — zwischen dem Reiche Chri-

sti und dem Reiche des Satans; folglich muß der Satan eben so Realität haben, als wie Christus sie hat.

„*Wer aus Gott ist, der hört Gottes Worte; darum höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.*“

Ioh. VIII. 47.

Die Iuden sind nach v. 44. *aus dem Teufel*, der ihr Vater ist; demnach heißt der negativ dargestellte Satz: *ihr seyd nicht aus Gott* positiv so ausgesprochen: *ihr seyd aus dem Teufel*. Somit ist ein Gegensatz gebildet zwischen denen, *die aus Gott sind*, und denen, *die aus dem Teufel sind* — zwischen dem Reiche Christi (denn sein Reich ist auch das Reich seines Vaters man sehe v. 38.) und dem Reiche des Teufels — also auch zwischen Christus und dem Teufel; folglich ist der Teufel eben so wie Christus eine Person.

„Wenn ich durch Gottesfinger die Teufel austreibe, so ist ja wahrhaft das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein *Starker, Bewaffneter* sein Haus bewachet, so ist das seinige in Sicherheit; wenn aber *ein Stärkerer als er* über

ihn kömmt, und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf welche er sich verließ, und vertheilet seine Beute. *Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.*“

Luc. XI 20 — 23.

Dem ganzen Zusammenhange nach muß hier unter dem *Starken*, dem *Bewaffneten* der *Teufel*, und unter dem *Stärkern* *Christus* verstanden werden. Denn Jesus trieb den Teufel aus dem Stummen; der Teufel erscheint als der weichende, daher schwächere Theil; folglich paßt das Gleichniß vom *Starken* und *Stärkern* nur auf das Verhältniß zwischen *Teufel* und *Christus*. Ist dieß, so erscheint Ersterer mit Letztern im Kampfe, in welchem er unterliegt, also der Teufel und Christus als entgegengesetzte Wesen. Würde der Teufel nicht als wirklich existirend gedacht, so könnte er nicht im Gegensatz mit Christus stehen.

Hieher gehören auch die Stellen

Ioh. XII. 31. „Nun wird *der Fürst dieser Welt* hinausgestossen; *ich* aber will alle zu mir ziehen.“

Ioh. XIV. 30. „Es kommt *der Fürst der Welt*; aber gegen *mich* vermag er nichts.“

Unter dem Fürsten dieser Welt ist der Teufel zu verstehen, welches aus dem Contexte und aus Ioh VIII. 38 — 47 erhellet. Christus stellet also den Teufel, Satan in diesen Stellen als wirkliches Wesen dar, welches seinem moralischen Reiche immer entgegen arbeitet und die Menschen vom Reiche Gottes abzieht; daher spricht er Luc. XXII. 31 — 32. „Simon! Simon! sieh! der Satan hat euch verlangt, um euch wie den Weizen zu sichten. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gar aufhöre.“ — Redensart und Bild sind aus Hiob I. II. hergenommen, wo der Satan als Verkläger der Menschen erscheint, und von Gott die Erlaubniß erbittet und auch erhält, Hiobs Tugend und uneigennützigte Gottesfurcht auf die härtesten Proben zu stellen. Ob die Stelle selbst ganz eigentlich zu nehmen sey, und der Satan wirklich von Gott die Erlaubniß verlangt habe, die Jünger Jesu und vorzüglich den Petrus gefährliche Proben auszusetzen, hierüber sagt Ioh. Dav. Michaëlis Folgendes:

„Die Sache selbst wäre wichtig genug, und des Satans würdig: da das Heil des menschlichen Geschlechtes durch

Christus wieder hergestellt, und durch seine Apostel die Lehre des Evangeliums auf dem Erdboden ausgebreitet werden sollte, in dieser so entscheidenden Zeit konnte es der Verführer unsrer ersten Eltern wagen, von Gott zu bitten, daß er die Erlaubniß bekommen möchte, auch Christum und seine Apostel auf die Probe zu stellen, ob es möglich sey, sie zu verführen. Indessen sey nicht an eigentliche innere Versuchungen zu denken, daß der Teufel uns unwissend und unwiderstehliche Gedanken, Lüste und Gefühle eingebe, die wir nicht anders als für unsere eigenen halten können, und gegen die wir keine eben so mächtige übernatürliche Hülfe haben. Hier sey alles natürlich, Petrus geht aus zu viel Selbstvertrauen in den Pallast des hohen Priesters, wird da von Mägden und andern erkannt, daß er ein Jünger Jesu sey, und verläugnet ihn aus Furcht dreymal. Bloß diese, nichts weniger als übernatürliche Prüfung hatte der Teufel von Gott verlangt, höchstens noch die Erlaubniß, sie zu veranstalten und etwas dazu beyzutragen.“

Jesus bestätigte den bey seinen Zeitgenossen vorgefundenen Glauben an die bösen Geister

3) *dadurch, dass Er selbst die bösen Geister, Dämonen, aus Besessenen austreibt*, wodurch er gleichsam einen augenscheinlichen Beweis von der wirklichen Existenz derselben lieferte.

„Sie kamen nun hinüber an das jenseitige Ufer, in die Gegend der Gerasener. Und als Er aus dem Schiffe tratt, lief ihm sogleich aus den Grabhöhlen ein Mensch mit einem unreinen Geiste entgegen. Er hatte seine Wohnung in den Grabhöhlen, und nicht einmal mit Ketten konnte man ihn binden. Denn schon oft, wenn er mit Ketten und Fesseln gebunden war, hatte er die Fesseln zerrissen, und die Ketten zermalmt, und Niemand konnte ihn bändigen. Immerfort, Tag und Nacht, hielt er sich in Grabhöhlen und in dem Gebirge auf, schrie und schlug sich selbst mit Steinen. Als er nun Jesus von ferne sah, lief er hinzu, und fiel vor Ihm nieder und schrie mit lauter Stimme und

sprach: Was habe ich mit dir zu schaffen? Jesu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten! Ich beschwöre dich bey Gott, quäle mich nicht! Denn Er sprach zu ihm: *Fahre aus von diesem Menschen, du unreiner Geist!* Er fragte ihn auch: Wie heissest du! und erhielt zur Antwort: *Legion ist mein Name*, denn unser sind viele. Und er bat Ihn dringend, daß Er sie nicht aus dieser Gegend vertreiben möchte. Es weidete aber dort am Berge eine große Schweinheerde. Da bathen Ihn die Geister und sprachen: Schicke uns in die Schweine, daß wir in sie hineinfahren, Jesus erlaubte es ihnen sogleich. Nun gingen die unreinen Geister aus, und fuhren in die Schweine, und mit Ungestüm stürzte sich die Heerde, die sich auf zweytausend belief, von der Anhöhe in das Meer, und ertrank im Meere.“

Marc. V. 1 — 13. vgl. Matth.
VIII. 28 — 32. u. Luc. VIII.
27 — 33.

Zu beachten ist:

- 1) *Die anhaltende Wuth*, die nicht natürlich seyn kann. — Man weiß, daß eine Wuth, die alle Kräfte exaltirt, den Körper zwar auf eine kurze Zeit ungeheuer stark macht, ihn aber auch so angreift, daß er nach einigen Tagen äußerst matt und kraftlos ist.
- 2) *Das ausdrückliche Unterschiedenseyn der Teufel von dem Menschen* Luc. VIII. 33. „da fuhren die *Teufel* aus dem *Menschen*“, dann im Gespräch Jesu mit dem unreinen Geist, dessen Name *Legion* *) ist. Marc. V. 8 — 10, wo Jesus ihn als eine von dem Menschen verschiedene Person anredet.
- 3) *Das Bitten und Fahren in die Schweine*, und der sogleich darauf mit Ungestüm erfolgte Sturz der ganzen

*) Der Name *Legion* war bey den Juden auch der Name eines Vorstehers, Heerführers, und nicht bloß eines Kriegshaufens. So belehret uns Buxtorf in s. Rabb. chald. Lexic.: „Sic vocatur, spricht er, etiam una persona, pluribus tamen, tanquam legioni praefecta, dux exercitus. Hinc spiritus ille malignus Marc. V. 9. dicit: λεγεων ονομα μου, legio est nomen meum, quia nempe plures adhuc secum habebat.“ —

Heerde von der Anhöhe in das Meer.

4) Die Furcht dessen, der, nun von der Legion der Dämonen befreyt ist, sie möchten ihn wieder befallen, sobald er sich von Christus entfernt hätte; daher sein flehendes Bitten V. 18., daß er bey Ihm bleiben dürfte.

5) Die Darstellung des Dämonischen von den Evangelisten Markus und Lukas als eines Mannes, der wirklich vom Teufel besessen war.

Marc. V. 15. 18. Luc. VIII.
27. 31. 35.

Erwägen wir diese Punkte, so müssen wir wohl annehmen, daß Jesus aus diesem Menschen einen Dämon, einen wirklich bösen Geist ausgetrieben habe. — Denn nun kann man wohl nicht mehr sagen, daß dieser Mensch eine natürliche Krankheit gehabt und sich nur eingebildet habe, von einer Legion Teufel besessen zu seyn, und im Namen seiner eingebildeten Besitzer geantwortet und gebeten habe, Jesus möge sie nicht austreiben, oder ihnen erlauben, in die Heerde Schweine

zu fahren. Zwar hätte dieß alles ein Rasender thun können; aber der Teufel, der nicht da war, würde (es hätte Jesus dieß zugeben mögen oder nicht) nicht unter die Heerde Schweine gefahren seyn und sie in das Meer gestürzt haben. Da dieß aber wirklich geschieht, so muß wirklich ein Teufel in dem Menschen gewesen seyn, oder man müßte annehmen, daß Jesus durch ein Wunder die Heerde Schweine in das Meer gestürzt habe; allein zu welchem Zwecke wäre dieß Wunder gewirkt worden? Hätte es nicht gerade dazu gedient, um das Volk bey dem irrigen Wahne zu erhalten, es gebe teuflische Besitzungen, und dieser Mensch sey wirklich besessen gewesen? Wollte nicht Jesus das Ausfahren der bösen Geister aus dem Besessenen recht augenscheinlich machen, und durch ihre Wirkungen in der Heerde Schweine zeigen, daß sie itzt wirklich nicht mehr im Menschen seyen? ohngefähr wie Iosephus in s. Alterthümern VIII. 7. 8 von einem Eleasar erzählt (der freylich nur ein Betrüger und Taschenspieler war), daß er den in Gegenwart des Kaisers Vespasian und des übrigen Hofes mittels der Barraspflanze ausgetriebenen Teu-

fel einen Becher mit Wasser umstossen läßt, um den Zuschauern zu beweisen, es sey wirklich ein Teufel ausgefahren. — Von einem göttlichen Lehrer läßt es sich nicht denken, daß er einen Aberglauben, der nicht ohne schädliche Folgen gewesen wäre, auch nur geduldet, um wie viel weniger gar selbst durch ein Wunder erhalten und scheinbar bestätigt hätte. — Es sagen zwar Einige, man brauche das Hineinstürzen der Schweine nicht als Wunder anzunehmen, sondern es sey so ganz natürlich zugegangen: der Besessene oder nach Matthäus die Besessenen seyen unter die Heerde Schweine gelaufen, haben sie scheu gemacht, und so ins Meer gejagt. — Allein wie unrichtig erscheint diese Angabe, wenn man bedenkt:

- 1) daß die Erzählung davon kein Wort hat, sondern ausdrücklich sagt: *die ausgetriebenen Geister seyen in die Schweine gefahren*;
- 2) daß unmöglich alle Schweine, die 2000 an der Zahl waren, von zweyen Menschen in das Meer hätten getrieben werden können; besonders da Schweine nur mit vieler Mühe in das Wasser getrieben werden

können, und beym Verjagen nie beisammen bleiben, sondern auseinander laufen. — Es besteht also nur allein obige Erklärung von wirklichen Dämonen.

„Da diese weg waren, sieh! da brachte man Ihm (Jesus) einen stummen Menschen, *der vom Teufel besessen war*. Und sobald *der Teufel ausgetrieben* war, redete der Stumme, und die Leute verwunderten sich und sprachen: So etwas hat man in Israel noch nicht gesehen. Die Pharisäer aber sagten: *Durch den Obersten der Teufel treibt er die Teufel aus.*“

Matth. IX. 32 — 34.

Der Apostel Matthäus stellt dieses Ereigniß so dar, daß man an ein wirkliches Austreiben des Teufels denken muß:

- 1) Er unterscheidet das Stummseyn des Menschen von der Teufelsbesitzung; daher man also nicht etwa glauben kann, das Stummseyn habe man für eine Teufelsbesitzung gehalten oder durch diese Benennung bezeichnen wollen. Wohl war das Stummseyn

eine Wirkung des Teufels, der den Menschen besessen hatte, deswegen heisst es, v. 33.: „Sobald der Teufel ausgetrieben war, redete der Stumme“, aber nicht Ein und dasselbe mit dem Teufel.

2) Er erwähnt des Staunens des Volkes, als eines ganz besondern Umstandes, das zugleich bezeugte, dass man so Etwas in Israel noch nie gesehen habe. Man hielt es also nicht blofs für eine Krankheit, deren Heilung kein so grosses Aufsehen erregt hätte, weil Jesus schon mehrere derselben vornahm.

3) Er bemerkt, dass die Pharisäer Jesu den Vorwurf machten, als treibe er die Teufel durch den Obersten der Teufel aus, die es also gewiss nicht für eine Krankheit hielten, sondern für eine wirkliche Teufelsbesitzung.

Denselben Vorwurf machten Jesu die Pharisäer bey einem ähnlichen Vorfalle, den uns der heilige Matthäus mit folgenden Worten erzählt:

„Alsdann brachte man einen Besessenen zu Ihm, der blind und stumm war, und Er heilte ihn, so dass er re-

dete und sah. Und die ganze Volksmenge staunte und sprach: Ist wohl dieser nicht der Sohn Davids? Da aber die Pharisäer es hörten, sprachen sie: der treibt *die Teufel* nur durch den Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus. Jesus aber, der ihre Gedanken wufste, sprach zu ihnen: Ein jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird zerstört, und eine Stadt, oder ein Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen; wenn also der Satan den Satan austreibt, so ist er ja mit sich selbst uneins; wie kann denn sein Reich bestehen! Und wenn ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie denn eure Söhne aus? Diese werden also euere Richter seyn. Wenn ich aber die Teufel durch Gottes Geist austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“

Matth. XII. 22 — 28.

Das Volk und die Pharisäer nahmen hier ein wirkliches Teufelaustreiben an. — Beyde Theile schrieben daher dieses einer überirdischen Gewalt zu, nur mit dem Unterschiede, das Volk der göttlichen

Macht, daher es in Jesus den Sohn Davids = Messias erkannte; die Pharisäer hingegen der Macht des Beelzebubs, daher sie Jesum eines Bundes mit demselben beschuldigten. Jesus selbst sucht sich gegen diese pharisäische Beschuldigung zu vertheidigen, dadurch, daß Er den Satz von der Nothwendigkeit der Einheit in einem Reiche aufstellt, und folgert dann aus diesem gelungenen Beweise, daß Er also mit göttlicher Macht, mittels des Geistes Gottes die Teufel austreibe. —

So wie unter Beelzebub, den Obersten der Teufel, ein wirklich existirendes Wesen zu denken ist (indem ihn die Pharisäer Gott entgegensetzten) so muß auch der Teufel, den Jesus austrieb, als wirklich existirend gedacht werden, weil er in dem von Jesu geführten Beweise als zu seinem Reiche gehörend angegeben wird. — Daraus, daß Jesus sich auf die jüdischen Teufelsbeschwörer berief, die ausgemachte Betrüger und Gaukler waren, kann man wohl nicht schliessen, daß er sein Teufelaustreiben diesen Beschwörungen gleichgestellt, somit, wie diese eitel Betrug waren, auch sein Austreiben der Dämonen als Nichts erwiesen, und so die

thörichte Beschuldigung der Pharisäer zu Boden geschlagen hätte. Denn Jesus nimmt hier nicht Rücksicht auf die Gehaltlosigkeit jener Teufelsbeschwörungen, sondern nur auf das Vorgeben der jüdischen Teufelsbeschwörer, und will dann folgenden Beweis führen: Eure Söhne (d. i. Schüler oder Landsleute), die vorgeben, Teufel auszutreiben, werden euch sagen, daß es sehr ungereimt ist zu behaupten, man könne die Teufel durch Beelzebub austreiben. — Hätte Jesus hier nicht einen wirklichen Teufel ausgetrieben, so hätte er ja mit Einemmale die Anschuldigung der Pharisäer dadurch zurückweisen können, daß er ihnen gesagt hätte: Was redet ihr für albernes Zeug, es giebt ja gar keine Teufel, somit auch keine Teufelsbesitzungen; sondern was ich hier geheilt habe, war eine Gemüthskrankheit, der ich mit der Kraft Gottes, die in mir walte, abgeholfen habe. Hätte er dieß nicht auch thun müssen, da er einen so groben Irrthum bey ihnen vorgefunden, und hätte er derselben nicht durch sein Stillschweigen gutgeheissen?

Noch eine klassische Stelle, in welcher unverkennbar ist, daß Jesus einen Teufel austrieb, ist folgende:

„Nun war ein Mann in der Synagoge, der einen *unreinen Geist* hatte; der schrie mit starker Stimme, und sprach: Laß uns! was haben wir mit dir, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen uns zu vertilgen? Ich kenne dich, wer du bist — *der Heilige Gottes!* Und Jesus bedrohte ihn, und sprach: *Verstumme und fahre aus von ihm!* Da warf ihn der Teufel mitten unter sie hin, und fuhr aus ihm, ohne ihm einen Schaden zu thun. Und es kam ein Schrecken über alle, sie redeten zu einander, und sprachen: Was ist das für ein Wort, daß er mit Macht und Gewalt den unreinen Geistern gebietet, und sie ausfahren?

Luc. IV. 33 — 36.

1. Die Worte v. 34. „Laß uns etc.“ können nur Worte des unreinen Geistes seyn, der in Gesellschaft mehrerer den Menschen besaß, und in ihrem Namen zu Jesus spricht.

2. Jesus nahm diese Anrede wirklich für die Worte des Dämons, des unreinen Geistes, den er von dem Menschen durch den Befehl: „fahre aus von ihm!“ deutlich unterschied, und den er verstummen heisst.

3. Der Schrecken und das Staunen aller Anwesenden, welches sich in ihrem Ausrufe: „Was ist das für ein Wort etc.“ aussprach, zeugen hinlänglich, dass man den Menschen wirklich für besessen hielt.

Aus den |bisher angeführten Stellen der heiligen Schrift des N. B. erhellet nun, dass Jesus nicht nur den Glauben der Juden an höhere böse geistige Wesen nicht rügte, sondern vielmehr ihn bestätigte, ja ihn selbst hatte.

II.

Auch die Apostel hatten den Glauben an die bösen Geister, als wirkliche Wesen, den sie zu erkennen geben:

1) *dadurch, dass sie ihnen Wirkungen zuschreiben, die man nur von wirklich lebenden Wesen aussagen kann.*

Sie stellen sie dar als solche, bey denen der Gedanke an Gott knechtische Furcht bewirkt.

„Du glaubst, daß nur Ein Gott ist; du thust wohl daran. Auch *die Teufel glauben es und zittern.*“

Iac. II. 19.

Als solche, die sich den Schein der Wahrheit geben.

„Solche falsche Apostel sind trügliche Arbeiter, und geben sich nur den Schein von Aposteln Christi. Und kein Wunder! denn *selbst der Satan giebt sich den Schein von einem Engel des Lichts.*“

II. Cor. XI. 14.

Als solche, die an dem Unglücke der Menschen Vergnügen finden.

„Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher *der Teufel* geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, *wen er verschlinge.*“

I. Petr. V. 8.

Als solche, die ein mächtiges Reich haben.

„Auch euch, die ihr todt waret durch eure Uebertretungen und Sünden, in welchen ihr einst gewandelt habt nach dem Sinne dieser Welt, *nach dem Fürsten, der da herrschet in der Luft*, nach dem Geiste, der itzt in den Kindern des Unglaubens wirkt.“

Eph. II. 1. 2.

„Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die listigen Anfälle des *Teufels*. Denn wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern *wider die Fürsten und Gewaltigen, wider die Beherrscher der Finsternisse dieser Welt, wider die bösen Geister unter dem Himmel*.“

Eph. VI. 12.

1. Einige dachten sich unter diesem *Fürsten, diesem Gewalthaber in der Luft* den Kaiser Nero, der gleichsam als ein irdischer Gott durch seine Laster vorzüglich bey den Heiden zu einer immer größern Lasterhaftigkeit fortrifs. — Allein Paulus zählt unter diejenigen, welche vor Annahme des Christenthums gelebt hatten, auch die Juden, ja sich

selbst (v. 3.) und durch das Wörtchen »einst« deutet er nicht so fast auf die gegenwärtige Regierung Nero's, als vielmehr schon auf die Zeiten vor seinem Regierungsantritte; und dann machte bey den Juden Nero gewifs diesen Eindruck nicht. Ueberdies werden in VI. 12. *die Fürsten etc.* vom Fleisch und Blut unterschieden, also als bloß geistig gedacht.

2. Andere dachten sich unter *dem Fürsten, der Gewalt hat über die Luft* den Zeitlauf dieser Welt; nämlich wie wir jetzt sprechen: der dortmalige Zeitgeist — so daß dann die Stelle hiesse: „Nach dem Zeit- oder Lebenslauf dieser Welt, welcher beherrscht die Macht der Luft (die irdischen Gewalten); der Geist, welcher sich itzt an den Ungläubigen wirkend äußert.“ — — Allein auch dies ist nicht wohl anzunehmen. Denn das Wort *Luft* wäre ebenfalls in der Bedeutung: *diese irdische Welt* zu nehmen, da doch das Wort *Welt* selbst gleich zuvor

erscheint; — es wäre daher im zweyten Satze nichts Neues, ja in den 3 Sätzen nur dasselbe mit andern Worten gesagt, die aber doch nichts erklärten, weil der erste Satz: *nach dem Sinne der Welt* weit deutlicher ist, als die folgenden, und vielmehr letztere durch den ersten gedeutet werden müßten. — Ueberdies kann man das Wort *Luft* in der angegebenen Bedeutung auch wohl nicht im Sprachgebrauche nachweisen. —

3. Am wahrscheinlichsten ist es also, unter dem Beherrscher der Luft den *Fürsten der bösen Dämonen* zu verstehen. Das Wort *Luft* heißt oft soviel als Dunkelheit, Finsterniß, wie auch VI. 12. steht: „Die Beherrscher der Finsterniß dieser Welt“; so wie auch bey den alten griechischen Dichtern *luftig* anstatt *finster* und zwar selbst bey dem Worte Tartarus gesetzt wird. (Hesiods Theogn. S. 119. Homers Illiad. XII 240.) Somit ist dieser Ausdruck gleichbedeutend mit *Fürst der*

Finsterniss, Fürst dieser Welt, wie auch Jesus an mehrern Stellen z. B. Ioh. XII. 31. XVI. 11. den Teufel nennt.

Die Apostel geben den Glauben an die bösen Geister, als wirkliche Wesen, zu erkennen:

2) *dadurch, dass sie den Teufel Christo und Gott entgegensetzen.*

„Jesus von Nazareth zog herum, wohlthuend und heilend alle, die vom Teufel übermähtiget waren; denn Gott war mit Ihm.“

Act. X. 38.

Hier wird Jesus dargestellt in Verbindung mit Gott dem Teufel entgegenwirkend, also der Teufel im Gegensatze mit Gott und Christus.

„Saulus (der auch Paulus heisst), erfüllt vom heiligen Geiste, blickte ihn (den Zauberer Elimas) an, und sprach: O du, voll alles Trugs und aller Arglist, du Kind des Teufels! Feind aller Gerechtigkeit etc.“

Act. XIII. 10.

Paulus nennt den Elimas ein *Kind des Teufels*, um ihn den *Kindern Gottes*, von denen er ad Rom. VIII. 14. 16. 19 spricht, entgegenzusetzen; es wird sonach auch hier der Teufel als Gegensatz von Gott gedacht. —

„Er hat uns errettet aus der *Cewalt der Finsterniß*, und uns versetzt in das Reich *seines lieben Sohnes*.“

Colos. I. 13.

Da der Teufel sehr häufig als der Fürst der Finsterniß dargestellt ist, so hat man sich hier unter Gewalt der Finsterniß das Reich des Satans zu denken; folglich ist dieses dem Reiche Christi entgegengesetzt; somit auch der Satan dem Christus.

Die Apostel hatten also wie Jesus den bey ihren Landsleuten vorgefundenen Glauben an böse geistige Wesen nicht nur geduldet, sondern selbst als den ihrigen kund gethan, und somit als einen auf einen wahren Grund beruhend erwiesen.

Die Aeusserungen Jesu und der Apostel in den angeführten Stellen sind wohl keine Herablassungen zum jüdischen Sprachgebrauche, und zur jüdischen Denk-

art; denn ausserdem, daß es ihrem Charakter, als göttlichen Lehrern der Wahrheit, zuwider gewesen wäre, wurden sie auch von keiner Nothwendigkeit hiezu getrieben.

Sie thaten es

1) *nicht aus Furcht vor den Pharisäern.*

Die Pharisäer und das Volk nahmen zwar die Lehre von den bösen Dämonen an; aber keineswegs thaten die mächtigen und philosophisch denkenden Sadduzäer. —

Wenn also Jesus und seine Apostel auch wegen der Pharisäer Anstand genommen hätten, diese Lehre, wo nicht geradehin zu verwerfen und anzustreiten, doch nicht gänzlich zu ignoriren, so hätten sie dieß wegen der Sadduzäer doch ohne Scheu thun dürfen, ja sich vielmehr auf ihren Beyfall, und auf ihre Unterstützung ganz verlassen dürfen. — Allein Jesus that dieß keineswegs: er redete vielmehr von freyen Stücken von den Dämonen und überall bestimmt und ohne Rückhalt, und vertheidigte selbst die mit

dieser enge verbundenen Lehre von den Engeln gegen die Sadduzäer.

Matth. XXII. 29. 30.

2) *nicht aus Nachgiebigkeit gegen dieselben.*

α) Weit war Jesus und seine Jünger hievon entfernt. Wie heftig griffen sie die pharisäische Werkheiligkeit in allen ihren Zweigen an, und die ihnen so liebe Meinung, wegen ihrer Abstammung von Abraham und wegen ihrer Tradition wären sie Gott angenehmer, als andere Menschen; obwohl sie wußten und wissen mußten, daß sie diesen Menschen ans Herz greifen und ganz gegen sich empören würden!

β) Als Lehrer der Wahrheit, wofür sie angesehen seyn wollten, hätten sie wohl diesen Glauben nicht stehen lassen können. Denn war diese Lehre, als bloße Dichtung betrachtet, etwa minder schädlich, besonders wie sie in so manchem Kopfe spuckte, als irgend eine andere, die sie bestritten? —

Nimmermehr waren also die Aussprüche Jesu und seiner Apostel eine bloße Accomodation gegen die Pharisäer. —

Um diesen Satz noch mehr zu befestigen und gegen mögliche Einwürfe zu bewahren, bemerke man Folgendes:

1. Es werden immer die Besessenen von den Kranken unterschieden. Matth. IV. 24. „Man brachte zu Ihm alle, die sich übel befanden, Kranke und Leidende aller Art, auch *Besessene*, Mondsüchtige, Gichtbrüchige, und Er heilte sie.“ Marc. I. 32. 34. Luc. VIII. 2. Matth. X. 8., wo selbst Jesus die Gewalt, Teufel auszutreiben, von der, Krankheiten zu heilen, unterschied.

2. Jesus sagt, daß zur Austreibung einer gewissen Gattung von Dämonen eine ganze eigene Disposition erfordert werde, wie er Matth. XVII. 20. und Marc. IX. 28. das Beten und Fasten als dazu erforderlich angiebt; es kann hier dieß also nicht von einer Krankheit verstanden werden, weil Jesus seinen Apo-

steln schon die Macht gegeben hat,
verschiedene Krankheiten zu heilen.

3, Jesus und Paulus nennen den obersten Dämon nicht geradehin *Herr* oder *Fürsten der Welt*, wodurch sie ihn gleichsam dem einzig wahren Gott an die Seite setzten; sondern sehr bedachtsam: *Fürsten dieser Welt*, nämlich der in Abgötterey und Irrthümer und in gräuliche Sittenlosigkeit versunkenen Welt. Von dieser konnte der Dämon wirklich als Beherrscher, als Gott angesehen werden. Er war es ja vorzüglich durch die Sünde, zu welcher er die ersten Menschen verleitete, und so den Tod über das ganze Geschlecht brachte. Unter *Welt* verstehen Jesus und die Apostel die Mehrzahl der bösen Menschen, so dafs man dieß Wort in keinem andern Sinne nehmen kann.

Ioh. I. 10. XVII. 9. 14.

I. Cor. II. 6. 8.

4. Bey den Iuden herrschte der feste Glaube an Teufel und Dämonen, selbst auch an wirkliche Teufelsbesitzungen; daher sie Teufelsbeschwörer (Matth. XII. 27.) und ganz eigene Mittel hatten, mittels welchen sie die Dämonen auszutreiben gedachten. So schreibt Iosephus Iud. von den salomonischen Beschwörungsformeln und von der Barraspflanze mit grossem Ernste.

5. Wenn sich auch die Alten unter den Dämonen *abgeschiedene Menschen-seelen* dachten; so kann man doch nachweisen, dafs sie sich dieß nicht allein, sondern auch *noch etwas Anders* darunter dachten. Porphyrius sagt ausdrücklich, dafs sich die Dämonen für Seelen der Verstorbenen *nur ausgeben*.

6. Die Iuden hatten gar keine bestimmten Begriffe von den besitzenden Dämonen. Daher sagt Calmet in dissert. de daem. corp. obsid. bey der Stelle Iosephs (Iüd. Kr. VII. 6.): „τα γαρ καλουμενα δαιμονια

— πονηρῶν ἐστὶν ἀνθρώπων πνεύματα τοῖς ζῶσιν ἐνδυσόμενα.“ Folgendes: „Multo verosimilius creditur, Iosephum suam tantum conjecturam ea de re obtrusisse.“

7. Jesus legte den Dämonen die Idee von Satan, Teufel unter, und erklärte sich somit über die Natur derselben. Er treibt ja die Dämonen aus durch den Befehl: „Fahre aus Satan.“

8. Die heiligen Väter halten größtentheils dafür, die Dämonen seyen gefallene Engel, zu welcher Meinung die beyden Stellen Anlaß gaben II. Petr. II. 4. „Gott hat nicht einmal *der* gefallenen Engel geschont, sondern sie mit Ketten der Finsterniß gefesselt, in die Hölle zur Peinigung verstossen u. s. w.“ und Iud. 6. „Auch *die* Engel, *welche* ihre *Würde* nicht bewahrten, sondern ihre Wohnung verließen, hat Er zum großen Gerichtstage mit ewigen Banden in der Finsterniß aufbehalten.“ —

Aus der Erörterung der bisher aufgeführten Stellen der heiligen Schrift sowohl des A. als des N. B. gewinnen wir nun das Resultat, daß die höhern geistigen Wesen der heiligen Schrift — die guten und bösen — wirkliche existirende Wesen sind, und wir uns also für die Annahme derselben als solcher zu bestimmen haben.

Daher schliesse ich meine Abhandlung mit den Worten des heiligen Augustins:

„Ob wir schon keine Erscheinungen der Engel sehen, so lehrt es doch der Glaube, daß es Engel gebe, und wir lesen in der heil. Schrift, daß sie vielen erschienen sind; es ist uns also nicht erlaubt, daran zu zweifeln.“



Göschl, Jacob M.

Sind die höhern geistigen Wesen der Schrift wirklich existirende Wesen?

Landshut 1821

Diss. 726,8

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10841587-7